



**1200 JAHRE  
HOLZHAUSEN AM AMMERSEE  
776 - 1976**

**1200 JAHRE  
HOLZHAUSEN AM AMMERSEE  
776 - 1976**

**FESTSCHRIFT**

Gesamtherstellung: EOS-Druck, 8917 St. Ottilien





## Zum Geleit

Die Besonderheit des Dorfes Holzhausen liegt in seinem auffallend hohen Alter von 1200 Jahren. Urkundlich wird es erstmals 776 erwähnt, damals als Holzhusun.

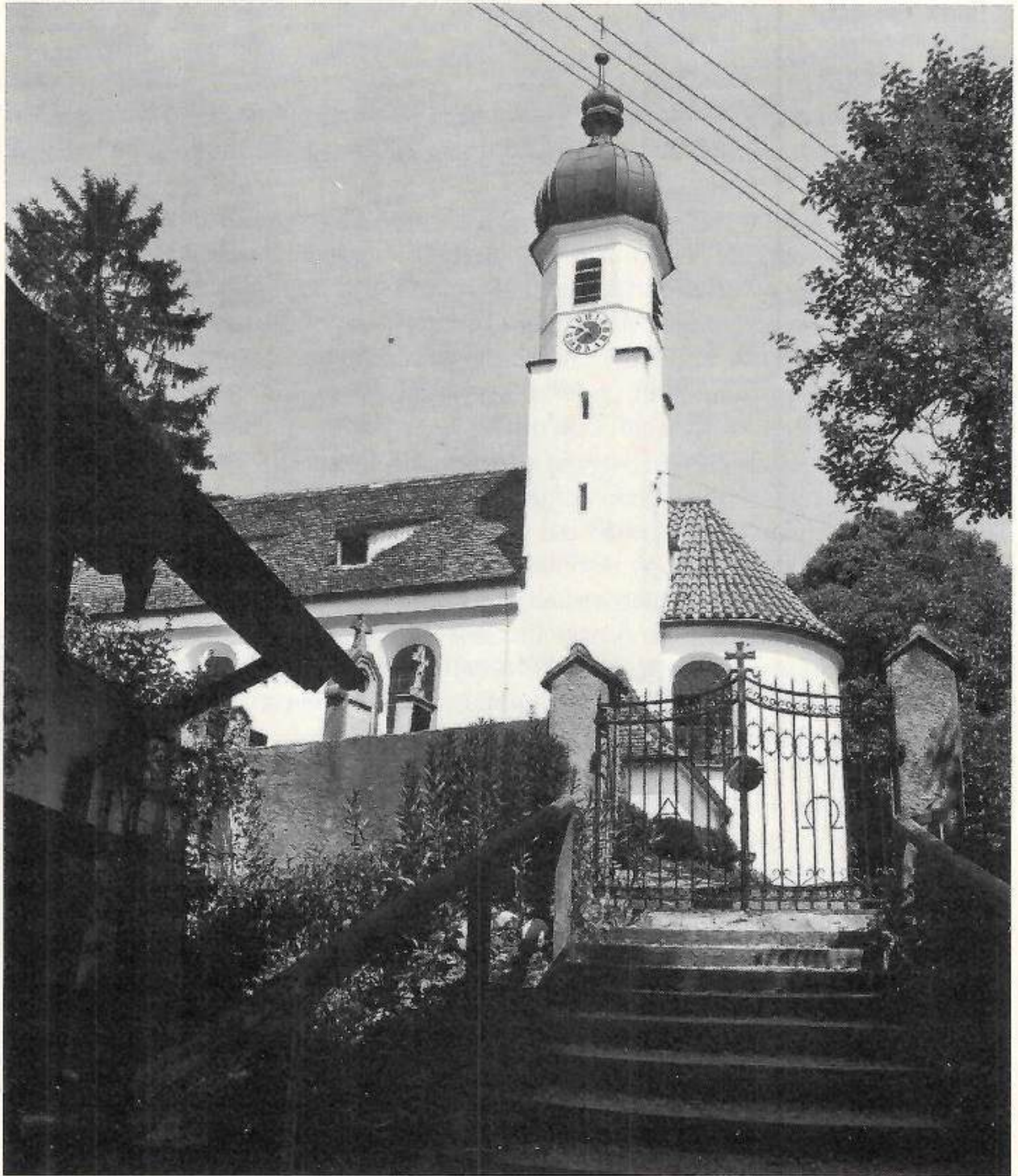
Kann es die Jubilarin auch nicht an Alter mit den Römerstädten an Rhein und Donau aufnehmen, so doch mit den beiden traditionsreichen Großstädten Bayerns, mit dem achthundertjährigen München und dem neunhundertjährigen Nürnberg. Als diese beiden Metropolen entstanden, hatte das Erdenfleckchen Holzhausen bereits die christliche Frühzeit der romanisch-germanischen Völkerwelt erlebt, also wichtige Jahrhunderte des Mittelalters.

Holzhausen verfügt nicht über Denkmäler und Dinge, die den heutigen Menschen über die Jahrhunderte hinweg anrufen und bewegen. Es rühmt sich nicht einer bewegten geschichtlichen Vergangenheit und hat doch seine Bedeutung. Die gefällig-malerische Schönheit der Landschaft in ihrer Vielfalt, die des Lichts bei einem leuchtenden, hohen Himmel, haben vor Jahrzehnten Maleraugen entzückt. Irgendetwas spricht hier, auf einem Boden, der zugleich sehr alt und sehr jung ist, das Herz, spricht die Augen an. Besonders an Tagen, da sich über dem See und der langgestreckten Alpenkette ein föhnblauer Himmel wölbt und die Landschaft lichtbeseelt wirkt. Heute werden mit Holzhausen die »Künstlerkolonie« und die Bayerische Verwaltungsschule verbunden.

In Holzhausen, an den schimmernden Ammersee gelehnt, ging und geht die Zeit im Schritt. Es ist ein Ort geruhssamer Erholung für Fremde und Feriengäste geworden — eine Ozonquelle, nur schwach vom Atem des Verkehrs angeweht. Hier kann ein Urlauber, der Ferien macht auf dem Bauernhof, sich krönen lassen — zum König seiner Freizeit.

Wer möchte da Holzhausen nicht lieb gewinnen?

Dr. Emil Maurer



*St.-Ulrichs-Kirche von Süden*



## Grußwort der Gemeinde zur 1200-Jahr-Feier

Holzhausen am Ammersee ist nun 1200 Jahre alt. Dies ist Anlaß für die Bürger des Ortsteiles, ein bescheidenes Fest zu feiern und einen Gedenkstein zu setzen.

1200 Jahre, von den ersten Ansiedlern bis zu den heutigen Einwohnern, haben den Ort geprägt. Heute zeigt er sich, eingebettet in eine außergewöhnlich schöne Landschaft und ausgestattet mit einer noch unversehrten Bebauung, als ein Flecken, der seinesgleichen am Ammersee sucht.

Dieses Juwel haben um die Jahrhundertwende auch Maler und Bildhauer entdeckt und dort eine weit über das Land hinaus bekannte Künstlerkolonie geschaffen.

Wir sind stolz darauf, Holzhausen seit 1972 zu unserer Gemeinde rechnen zu dürfen.

Die Bürger der Ortsteile Utting und Achselschwang gratulieren allen Bürgern von Holzhausen zu diesem Jubiläum recht herzlich. Unsere besten Wünsche begleiten Sie in die Zukunft.

Möge der Ort weiterhin soviel Atmosphäre ausstrahlen wie bisher!



Frankenberger  
1. Bürgermeister

# Beiträge zur Ortsgeschichte

Wilhelm Neu

## Vor- und Frühgeschichte — Urkundliche Erwähnungen Die mittelalterliche Pfarrei

Holzhausen am Ammersee, einer von 31 Orten gleichen Namens in Bayern, feiert im Jahre 1976 sein 1200jähriges Bestehen. Schon viel früher, nämlich sicher in prähistorischer Zeit, haben hier — vielleicht auf dem topographisch interessanten Punkt, wo sich heute Kirche und Friedhof befinden — vereinzelt Menschen gesiedelt: Eine Gruppe von ursprünglich vier Grabhügeln aus der Hallstattzeit (ca. 750 bis 450 v. Chr.), die leider im Zuge der Flurbereinigung eingeebnet wurde, befand sich etwa 800 Meter südwestlich der Kirche in der Flur »Vorwäldl« (nördlich des Hauses Dr. Ammann). Eine alte Fundnotiz besagt, daß diese Hügel in den zwanziger Jahren vom damaligen Direktor des Schondorfer Landerziehungsheimes, Dr. Blendinger, untersucht worden seien, wobei man »nur« Scherben gefunden habe.

Eine kleine münzdatierte Fundstelle aus der Römerzeit liegt ca. 250 Meter west-nordwestlich der Kirche am südlichen Talrand des Kittenbaches (Fl.N. »Wasserstalleräcker«). Beim Wohnhausbau Dr. Keller 1910/11 wurden drei Münzen — darunter zwei unter Kaiser Claudius II. Gothicus (268-270 n. Chr.) geprägte und eine griechischer Herkunft — sowie eine Tonlampe und Gefäßscherben gefunden. Nähere Fundumstände sind nicht beobachtet worden, so daß es unklar bleibt, ob es sich nur um die Überreste eines Lagerplatzes oder etwa um Beigaben eines römischen Brandgrabes gehandelt hat. — Ein weiterer, 1953 vom Verfasser gemachter Fund nördlich unterhalb der Kirche (Urnenboden und -deckel, Aschenreste) könnte ebenfalls römischen Ursprungs sein.

Die Römerstraße Augsburg — Brenner liegt in der Holzhausener Flur im wesentlichen unter der heutigen Staatsstraße, die gegenwärtig (Sommer 1976) verbreitert und begradigt wird. Ihr Ausbau fällt in die Regierungszeit der Kaiser Septimius Severus (193-211 n. Chr.) und Caracalla (211-217); interessant ist an diesem Straßenzug, daß er nachweislich bis ins frühe 16. Jahrhundert benützt wurde und so z. B. die einzige Verbindung der früheren Schwaige Achselschwang mit dem Kloster Dießen darstellte. Auf ihr lief also nicht nur der römische Direktverkehr vom Mutterland nach Augusta Vindelicorum (Augsburg), auch die Kaiserzüge und Heerfahrten des Mittelalters bewegten sich auf dieser offenbar gut ausgebauten Trasse.



1000

**N**otitia de traditione quam fecit ostium filius  
in phingz in uilla quae dicitur gresolungz omnia  
quaequid ibidem habui de propria patris me  
hereditatis parte excepto uiuigores quos trado  
in alaxem ad gresolungun. deinde quicquid de  
territorio patris mei dimisit omnia in omnibus; fir  
miter trado & trans fundo ad alaxem scilicet patris &  
ad scilicet dionisii & ad corpus scilicet testulini marci christi  
per medium patris mei & per membra ipsum & quam  
diu aduxeris annis singulis censum tribuam  
duos denarios memoriam habendi quod firmiter tradi  
di ut per obitum meum ad supradictum loco firmiter per  
maneat ad cenobio nominato slechdoff multis  
temporibus; in perpetuum; facta autem haec castula  
ad monasterio slechdoff in uita doct.

1000

Habe sunt test regin hase com. laur frid alprili  
irminheri adalphi. reginote pt. TRADITI  
TSANHARTI AD HORCANINGUN. ET  
LOHOLZ HUSUN UEL AD GRILINGUN.

1000

**I**n nomine domini nostri ihesu christi Notitia de traditione  
quam fecit isanhart de propria alode seu de  
adquisitione sua ad corpus beati ac sancti testulini marci christi  
& ad alaxem scilicet dionisii. In primis ad horscanunga  
quicquid ibidem habere uidetur totum ex in  
tergo nihil preter mittente ad aptinentia loca  
terra culta & inculta pratis campis siluiis aquis

Die Original-Schenkungsnotiz in den Traditionen des Hochstifts Freising

aquarūq; decursib; mancipia in domo tam in cellis  
manentib; totū uediximus ex integro mobilia & in  
mobilia similimodo ad holtzhusum territorium quē  
ibidem habui adreistungun uero modicā & omniū  
quae ibidem habere uidebar. similiter ad predictum  
sōm tradidi Inorelungun. similiter excepto cacolo  
ma quam habuit arfrid. & iugera xl terra & oc.  
contra depratis. reliqua omnia ad captinentia  
loca tradidi & confirmaui. p̄ consensum atq;  
licentiam gloriosissimi domini rāssiloni  
duci. baiouariorum ameroquēi dēc viii

Siquis uero contra hanc capitulā tradi  
tionem suā aut eam frangere uoluerit iram dei  
incurrat & p̄soluat iudice qd iustū est  
Habe nomina testium ipse iranhast. v. reginhast  
de corpald. keruolf. kaganhast. nondum oia.  
scripsi ego anno dñi; **TR REGINHARTI**  
**ADDURF INCOSBUSON ET ADREIS**  
**TUNGUN** c. 100. iiii

**I**N nomine dñi n̄i ihu xpi Notia dñi additio  
ne quam fecit reginhast filius iranhasti de  
pria alode seu acquisitione sua ad corpus  
beati. ac sc̄i testulini mastij in prius addurfin  
gerhusun & adreistungun quicquid ibidem habere  
uideretur totū ex integro nihil p̄ter mit  
tam ad captinentia loca terraculta & inculta



B. Eberl beschreibt 1927/28 die damals noch erkennbaren spärlichen Altstraßenreste in der Holzhausener Flur<sup>1</sup>: »Der folgende Abstieg in das Tal des Kittenbachs ohne Spur. Das heutige, von Utting kommende Sträßchen (gemeint ist die Staatsstraße; die Römerstraße zweigt in nördlicher Richtung an der Kurve beim Schafstall ab) erreicht die Straße etwa an der Biegung 300 Meter nördlich Pkt. 575. Von hier bis zum Kittenbach zweifelhafte Wegterrasse neben dem heutigen Sträßchen. Auf der Höhe westlich Pkt. 575 (»Sieben-Buckel-Berg«) finden sich ebenfalls Altwegreste und zwar nördlich und südlich von Pkt. 607. Der Übergang über den Kittenbach selbst zeigt keinen Damm. — Von hier bis Dießen mangeln verlässige Anhaltspunkte für die Römerstraße, die ja wohl nicht viel anders als im Zuge des heutigen Sträßchens (zu ergänzen: bis Riederau) geführt werden konnte. Die wenigen Altstraßenreste auf dieser Strecke gehören zum mittelalterlichen Straßenzug, welcher der römischen Straßenlinie folgte. — Südlich Pkt. 575 kräftige Altwege (im Jungholz) die Höhe hinauf und über Pkt. 580 (Baum mit Ruhebänk) dem Sträßchen entlang nach Rieden.« — Am Südabhang des »Riedener Berges« wurden beim Straßenbau 1923 ein Bohlenweg und Faschinen als eine Ausbesserung unbestimmten Alters aufgedeckt.

Mit seiner ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 776 tritt Holzhausen schon sehr früh in die Geschichte ein; nur eine Gruppe von acht Orten im Landkreis Landsberg läßt sich noch um ein paar Jahrzehnte früher nachweisen. Damals schenkte Isanhart aus dem Geschlechte der Huosier Güter und Besitz in Erling, Herrsching, Holzhausen und Raisting dem Kloster Schlehdorf<sup>2</sup>. Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit ist unser Holzhausen in der Schenkungsurkunde angesprochen: Einmal liegen auch die drei anderen, in dieser Urkunde erwähnten Orte in unmittelbarer Nähe des Ammersees und außerdem beansprucht keiner der drei nächstgelegenen, namensgleichen Orte diese Ersterwähnung und deren Zusammenhänge für sich: Holzhausen b. Buchloe (1130), Holzhausen bei Schöngeising (764) und Holzhausen am Starnberger See (818) weisen alle ein anderes Datum auf. — Die damalige Schreibweise »Holzhusun« (1138 und 1226 »Holzhusen« oder »Holzhüsir«) deutet nicht auf »Häuser aus Holz« — das waren sie damals alle —, sondern auf »Häuser am Holz«, wobei die Ortsnamenendung auf -hausen allgemein in die erste Rodungsperiode weist, die man zeitlich etwa zwischen 600 und 900 ansetzt.

<sup>1</sup> B. Eberl, Die römische Straßenverbindung Augsburg - Partenkirchen - Innsbruck - (Brenner), in: Das Schwäbische Museum, Augsburg 1928.

<sup>2</sup> Freisinger Traditionen, Nr. 75 — s. W. Neu, Jahrb. »Lech-Isar-Land« Weilheim 1973.



Im Jahr 1138 schenkt ein Konrad von Holzhausen (Conradus nomine de Holzhusen) sein Gut in Riederau an das Kloster Bernried<sup>3</sup>. Im Jahre 1226, also vor 750 Jahren, werden erstmals Kirche und Pfarrei in Holzhausen erwähnt<sup>4</sup>, als ein Otto Fuez (Fuß) sein Patronatsrecht dem Kloster Bernried übergibt: »... ego Otto dictus Fuez contuli Ecclesiae sancti Martini in Pernriet ius patronatus in Ecclesia mea(!) Holzhusen sita apud lacum Amberse cum omni eiusdem familia Ecclesia et curiam prefate adiacentem Basilice et predium ibidem quod dicitur Vischlehen solvens annuatim LII denarios ...«. Otto Fuez war Angehöriger eines namhaften Andechser Ministerialengeschlechts, das seinen Stammsitz zwischen Gauting und Leutstetten auf der Burg Fußberg hatte. Nach dem Passus »in Ecclesia mea« darf in Holzhausen ursprünglich eine Eigenkirche vermutet werden, in der sich der Kirchherr mit seiner Familie auch begraben lassen konnte (s. unten). Die Urkunde nennt eine Reihe namhafter Siegelzeugen, wie Fredericus plebanus de Auchaim (Auchseshaim bei Donauwörth?), Wernherus miles de Starnberch, Chunradus miles de Mamendorf et frater eius Ludovicus de Bechingen (Bächinger oder Oberbechingen bei Dillingen), Heinricus de Milingen (Meiling, Lkr. Starnberg) und andere. — Von seiten des Klosters Bernried waren Zeugen: Propst Otto, eine lange Reihe von Presbytern, Diakonen und Fratres, sowie Chunradus coquus und Marquardus piscator (Konrad der Koch und Marquard der Fischer).

Die Erwähnung des Patronatsrechts setzt meistens das Vorhandensein einer Pfarrei voraus, wenn auch die damals nur aus höchstens vier Höfen bestehende Ansiedlung kaum einen ortsansässigen Pfarrer gehabt hat; die Seelsorge wurde bis ins 17. Jahrhundert hinein von Religiosen des Klosters ausgeübt. — Aus der Urkunde erfahren wir auch, daß gleichzeitig ein »nahe bei der Kirche gelegener« Hof und außerdem ein Gut genannt »Fischlehen«, welches jährlich 52 Denare an Steuern abwarf, in der Schenkung enthalten waren. Ersterer kann nur der an auffällig beherrschender Stelle im Ort gelegene »Wenabauernhof« (Haus Nr. 2) gewesen sein, der bis 1803 zum Kloster Bernried grundbar war und der noch im Urkataster einmal »Widem« (ein zur Pfarrkirche gehöriger Hof) genannt wird. Das Fischlehen läßt sich nach 750 Jahren nicht mehr lokalisieren (es kann auch eine spätere Sölde gewesen sein): Das Dorf hatte, im Gegensatz zu allen anderen, direkt am Ufer gelegenen Ammerseeorten, nach dem 30jährigen Krieg keine Fisch-

<sup>3</sup> MB VI, 340.

<sup>4</sup> MB VIII, 323.



rechte mehr; auf dem Haus Nr. 3 ließ sich um 1620 allerdings ein Fischer namens Hans Drexel nachweisen.

Auch P. Plazidus Braun schreibt um 1820 in seiner Beschreibung der Diözese Augsburg<sup>5</sup>: »Holzhausen, ehemaliges Pfarrort, ... mit einer dem hl. Ulrich geweihten Kirchen,<sup>6</sup> auf welche Otto Fuez (Pes) den Klosterfrauen zu Bernried das Patronatsrecht den 5. May 1226 geschenkt und diesen Papst Calixt V. dem Kloster B. im Jahr 1456 bestätigt hat. Zu dieser (Kirche) werden noch das Patrozinium und Exequien gehalten. Jetzt mit Utting vereint.« Die erwähnte Bestätigungsurkunde<sup>7</sup> nennt eine Reihe weiterer Klosterpfarreien, von denen eine andere (Jenhausen) ebenfalls schon vor Jahrhunderten erloschen ist.

In einem Schreiben des Propstes Martin Holl (1675-80) vom Jahr 1678<sup>8</sup> werden nahezu sämtliche dem Kloster Bernried inkorporierte Pfarreien mit dem Jahr der Einverleibung aufgezählt. Es waren dies Jenhausen (seit 1130), Holzhausen a. A. (1226), Tutzing (1329), Haunshofen mit Bauerbach und Oberzeismering (1345 bzw. 1352), Marnbach (1479 gegen Seeshaupt an das Kloster Polling vertauscht), Malching (bei Fürstenfeldbruck), sowie Reichling (seit 1554) und Obereglfing mit Untereglfing und Rieden am Staffelsee (seit 1617).

Von Interesse für die kirchlichen Verhältnisse im damaligen Pfarrdorf Holzhausen ist dabei folgende Beschreibung der »miehsamen uneinträglichen Pfarrei«, die von Religiosen versehen werden mußte: »St. Ulrichs Gottshaus und Pfärrl zu Holzhausen am Ambersee, so in Anno 1222 (m.h.1226) Otto Friotsch (sic!m.h.-Fuez) hergeben hat und fünf stundt weegs weith vom Kloster, jedoch auch im Bisthumb Augsburg und im Gericht Landtsperg ligent ist, dabey aber dasselbig den Kirchensatz selbst zu geben und die Rechnungen auszunehmen hat, wirdet solches Pfärrl wegen weitte des weegs durch einen weltlichen Vicary alß dermahlen der Hr. Pfarrer zu Utting (damals Matthias Weckerle, 1665-87), so uf ein halbe stundt weegs weith daruon entsessen ist, versehen und ertraget alda dem Kloster der grosse Zechent, in bedacht, der claine Zechent ihme Pfarrer zuestendig ist, jährlichen 50 fl., daruon aber demselben zu erstgedachtem völligen clainen Zechent auch gegeben werden mueß an gelt alle Jahr 25 fl.«

<sup>5</sup> P. Braun, Historisch-topographische Beschreibung der Diözese Augsburg in drey Perioden, Augsburg 1823, S. 288.

<sup>6</sup> Im Bistum Augsburg gibt es rund 25 Ulrichspfarreien.

<sup>7</sup> MB VIII, 339.

<sup>8</sup> Staatsarchiv f. Obb., KL Bernried, F. 126, Nr. 15.



1676

Rechnung.

Über des Vorigen D:  
 Also Gott ganz zu Holz gehen,  
 am Anfang bei Anfang gehen,  
 Also durch den Gefunden in Gott  
 Gehen, Gehen Mensch finden, in  
 Ecken und Gott ganz, und Ecken  
 Gehen, und die alte Flamm: und  
 Ecken, auf dem bei dem  
 Ecken, Metzen in D: und, den  
 Ecken Ecken, Ecken Ecken  
 Ecken Ecken, und Ecken, Ecken,  
 ganz zu dem Holz gehen, auf  
 Ecken Ecken, in. 7. der will Ecken  
 . 2677.



Das Kloster hatte aus diesen Gründen also kaum mehr Interesse an seinem »5 stundt weegs weith entlegenem Pfärrl« Holzhausen. In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts dürften die pfarrlichen Rechte endgültig erloschen gewesen sein. Ein Beweis dafür ist auch das Aufhören der selbständigen Rechnungsführung durch die Kirchenpröpste (heute Kirchenpfleger) im Jahr 1677, wie aus einem kleinen, in Schweinsleder gebundenen Rechnungsbüchlein hervorgeht (Pfarrarchiv Utting, jetzt Dekanatsarchiv Walleshausen). Zur Filiale von Utting wurde Holzhausen schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts, da die betreffenden Matrikeleinträge von Beginn an<sup>9</sup> dort niedergeschrieben sind und ein Visitationsprotokoll von 1630 Holzhausen als eine »nach Bernried gehörige Uttinger Filiale« nennt<sup>10</sup>.

### Die Filialkirche St. Ulrich

Mit den erwähnten, 1625 beginnenden Kirchenrechnungen wollen wir uns etwas näher beschäftigen. So spärlich und lückenhaft die Eintragungen auch sind, geben sie doch einen gewissen Aufschluß über die kirchlichen Verhältnisse in dem kleinen, damals nur 14 Anwesen zählenden Ort. — Im ersten Jahr (1625) legen die Kirchenpröpste Michael Trexl (Haus Nr. 2) und Ludwig Zimmermann (Haus Nr. 4) Rechnung über 22 fl. 33 kr. und 6 dl. Einnahmen und Ausgaben. Von 32 1/2 Gulden ausgeliehenem Geld gehen 1 fl. 37 kr. an Zins ein, aus einer Jahrtagsstiftung kommen 10 und aus einer Hofstatt zu Unterfinning 6 Kreuzer dazu (diese Hofstatt fiel in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts an eine andere Grundherrschaft). Am St. Ulrichstag wurden 51 Kreuzer, am Aflatag 33 Kreuzer »ersamlet«; aus dem Stock wurden im ganzen Jahr 2 fl. 40 kr. erhoben. Der Verkauf von gestifteten Naturalien (so aus einem Bienenstock, aus Flachs, Schmalz und einigen Schafen) erbrachte 5 fl. 51 kr. Dem standen in diesem Jahr nur die Ausgaben für die etwas rätselhafte Tätigkeit »umb ain Impp einkhert« in Höhe von 9 Kreuzern gegenüber (was wohl mit dem Einfangen eines der Kirche gehörenden Bienenschwarms zu deuten ist).

Die Rechnungen enthalten in den folgenden 50 Jahren zahlreiche Eintragungen über Baureparaturen am Ulrichskirchlein und an seiner »Freithof Tüll« (Umzäu-

<sup>9</sup> Die Uttinger Pfarrmatrikeln beginnen mit dem Jahr 1611.

<sup>10</sup> Stadtarchiv Landsberg, Gemeindeakten (Abschrift aus dem Ordinariatsarchiv Augsburg).



nung des Friedhofs mit Planken), dessen Baugeschichte später noch ausführlicher an Hand des Bestandes erläutert werden wird.

1632 heißen die Kirchpropste Wolf Aumiller, gen. »Mosspaur« (Haus Nr. 1; der Hausname ist heute noch gebräuchlich) und Hans Aumiller (Haus Nr. 6)

1637 »umb ein Kruzifix ausgeben 20 fl.«

1639 »... obzwar vorhero speißwein und oblatha vom Gottshaus Utting umbsunstig hergeben worden, dieweil aber selbiges in den Kriegsjahren nit wol mehr geschehen kann, als ist mit jetzigem Pfarrer Hr. Ulrich Hädorfer gehandelt worden, daß für solches ein maß wein soll geben werden, ist auch zum ersten Mal dafür bezahlt worden 20 fl.«.

1640 hat man dem (verstorbenen Kirchpropst) Ludwig Zimmermann »das liecht aufgestöckht«,  
»... dem gloggengiesser umd die neue Gloggen 33 fl. 16 kr.« (nicht mehr vorhanden)

1644 bis 1652 kein Eintrag

1653 Kirchpropste Hans Aumiller (Haus Nr. 1) und Caspar Zimmermann (Haus Nr. 4)

1657 wurden 2 Schneidbäume zur Ertlmühle nach Raisting geführt; dafür mußten 8 Kreuzer für Maut und zusätzlich in Dießen 2 Kreuzer Pflasterzoll bezahlt werden.

1658 größere Baumaßnahmen: »Zue auspösserung von Langhauß, Todtenkerkers und Kirchenthürs in Herrsching 30 Metzen Kalch erkhaufft« (zwei Maurer von St. Georgen waren 10 Tage lang beschäftigt) — »... als beede Kürchpropst den Kalch zu dreymahlen über den See gefiehr, haben sie für ihr Miehewaltung und versaumbnus verzört und fuhrlohn ausgelegt 1 fl. 8 kr.«.

1659 wurde ein neues »Täfer« (Bretterdecke mit Deckleisten) in die Kirche gemacht für 16 fl. und dem Kistler von Breitbrunn dafür 5 fl. 4 kr. bezahlt; außerdem hat man bei einem Maler in Landsberg das große Kruzifix renovieren lassen (nicht mehr vorhanden).

1660 wurde an Ostern, Pfingsten, St. Afra-Tag, Kirchweih und am Unschuldigen-Kindls-Tag Gottesdienst gehalten.

1661 »... zu Minchen in der Jakober Duldts ein weiß und roth pluemetes mößgewandt erkhaufft 13 fl.«

1663 »... alß man auf dem Heiligen Berg ain Khölch weyhen lassen, dem Potten bezahlt 12 kr.«.



- 1665 »... für ein Todten Creuz, alß man die verstorbenen persohnen zu Grab tra-  
get bezahlt 10 kr.«.
- 1667 neues Gestühl: »... weillen die Khürchstuell ganz zu grund gangen, hat man  
dieselben wiederumben machen miessen — als selbe vom Kistler von Dies-  
sen ufm See bis nacher Holzhausen gefiehr, ist ausgelegt worden 1 fl. 32  
kr.«.
- 1668 (und jedes Jahr) den beiden Kirchenpröpsten, »... alß sye nachher Bern-  
riedt zu ablegung der rechnung geraist, zörung geben 40 kr.«; dieser Reise-  
kostenbetrag wurde später »in ansehung des weiten weegs« auf einen  
Gulden erhöht. — Im gleichen Jahr kam die heute noch vorhandene Em-  
pore in die Kirche, während das einfache Gestühl (1667) bei der letzten Re-  
staurierung durch ein neues ersetzt wurde.
- 1673 »... diß jahrs aus dem Stockh, weillen selbiger gebrochen worden (Opfer-  
stockraub), mehr nit erhöht alß 35 kr.« — Der jährliche Durchschnitt aus  
dem Opferstock betrug übrigens von 1653 bis 1677 2 Gulden 27 Kreuzer  
(Höchstsumme 1660: 6 fl. 24 kr). 1632/36 heißt es bei den Einnahmen aus  
dem Stock: »... diß jars ist gefallen, in bedenkhung der schwed ins land  
khomen ist, nihil«. —  
Kirchenpröpste sind Caspar Zimmermann (wie bisher) und Adam Löbhardt  
(Haus Nr. 2).  
»... weillen bey diesem Gottshauß ein pauffelligkeit vorhanden, welche not-  
wendig repariert werden mueß, als sollen die Kirchpröpste mit den hand-  
werksleithen einen ordentlichen Überschlag verfassen und umb ratification  
willen hieher zum Hofmarchsgericht lieffern — Matthias Stettner, Hof-  
marchsrichter zu bernriedt«. — Mit dieser Eintragung wird der Beginn einer  
mehrjährigen Restaurierungsperiode angedeutet, die der Kirche — zum  
mindesten von der Ausstattung her — noch heute ihr Gesicht gibt.
- 1674 wurden zunächst Langhaus und Dach erneuert, »warmit der Maurermei-  
ster zue Diessen 8 tag mit seiner arbeith zuegebracht«. Dann wurde ein  
neues »Fensterl« gemacht und eine neue Glocke bei dem vielbeschäftigten  
Münchner Gießer Melchior Ernst angeschafft (nicht mehr vorhanden), wo-  
bei eine zersprungene alte Glocke darangegeben wurde.
- 1675 ». . .wie dieß jars die neue Gloggen auf dem Hl.Berg durch Ihro Hochwür-  
den und Gnaden daselbst geweicht worden, ist der anderen Priesterschaft  
und wer sonsten darmit zu thuen gehabt, auch über Zörung und Fuhrlohn



erlossen 3 1/2 fl.« Der kunstgeschichtlich interessanteste Eintrag findet sich in diesem und im folgenden Jahr: »Die Kirchenpröbst (sie hatten — wie wir

gesehen haben — in allen Jahren die ganze Fuhrmannsarbeit, Botengänge und Laufereien wegen der Kirche zu leisten) sind wegen machung eines neuen Altars und zur bestellung des Bildhauers, Malers und Kistlers zwei mahl nacher Diessen und Weilheimb geraist und haben allzeit zwei tåg zuegebracht, ist ihne für versaumbnus und zörung bezahlt worden 2 fl.«.

- 1676 »... alß auf ratification nottringlich dies Jahr St. Ulrich Gottshauß Choraltar aufgesetzt und von neuem gemacht worden, ist dem geding nach Jakob Lang, burger und maller zue Weilheim solchen vergolden und zu fassen bezahlt worden 30 fl.

Item dem Ambrosyen Degler, Bildthauer alda von den bildern (Figuren) zu machen . . . 27 fl.

Mehr dem maister Michaeln Dablander, kistler zu Diessen für sein gemachte arbeith 18 fl.

Alß man den Altar auf das genauist angedingt, ist im beysein Hrn. Pfarrers und beeder Khürchenpröbst durch den Maller, bildthauer und kistler verzört worden 2 fl. 30 kr. — Solchen altar zu Weilhaimb mit zween wägen abzuholen 1 fl. — Zue abfiehurg des altars von Weilhaimb ist man zur versorgung der Bilder (Figuren) eines brötter Castens vonnöthen gewest, welchen die Khürchpröbst mit 1 fl. 24 kr. bezallen miessen« (und den sie dann für einen Gulden wieder verkaufen konnten).

Eine besondere Art von Votivgabe liefert 1676 Melchior Michl von Holzhausen (Haus Nr. 9), der nämlich »zu disem Gottshauß ein krankhes Fihl (Füllen), wann solches besser würdet, uf halb versprochen, welches ihme angeschlagen und durch Ihme bezahlt worden 3 fl. 30 kr.«.

- 1677 Die Einnahmen im letzten Jahr des Rechnungsbüchleins setzen sich wie folgt zusammen: »Von den bestendigen Pfenniggülten 22 kr. — aus jährlichen Zinsen (für ausgeliehenes Geld in Höhe von 360 fl.) 18 fl. — aus dem stockh erhöht 2 fl. 35 kr. — am Fest Uns. Kindlein ersamlet 15 kr. — an Kirchweih 30 kr. — aus 8 Pfund zum Gottshauß verehrtem Flax erlöst 56 kr. — aus abgelöstem Kapital 90 fl.«

Demgegenüber stehen Ausgaben auf ausgeliehenes Geld in Höhe von 74 fl., auf Gerichtskosten 3 fl. 8 kr. (darunter für das Schreiben der Rechnung





*Hochaltar 1676*



20 Kreuzer, den beiden Kirchenpröbsten 1 Gulden, dem Mesner 12 Kreuzer usw.). Als »sonderbare Ausgaben« gehen — wie alle Jahre zuvor — für Kerzen, Wachs, Oblaten, Weihrauch, Seife, Stärke, Dienstgänge der Kirchenpröbste, Fahnenträger usw. 2 Gulden 3 Kreuzer ab.

Hat sich der Leser vom damaligen baulichen Zustand der Holzhauser Ulrichskirche bis jetzt noch kein richtiges Bild machen können, so seien einige kurze Beschreibungen aus Visitationsprotokollen zur besseren Vorstellung angeführt<sup>11</sup>:

- 1630 die Kirche ist ganz baufällig, es ist kein Ornat vorhanden  
1679 »angusta capella et tenebris ubique obducta, cum nova tamen ara dicata« (enge und überall finstere Kapelle, doch mit neuem geweihtem Altar)  
1711 »capella angusta, quo alios ad monasterium Bernried spectat, moda tamen ecclesiae Uttingensi adiuncta est et qua nuper est reparata, nullius indiget« (eine enge Kapelle, welche sonst zum Kloster Bernried gehört, doch der Uttinger Pfarrkirche angeschlossen und neulich repariert wurde; es fehlt ihr nichts).

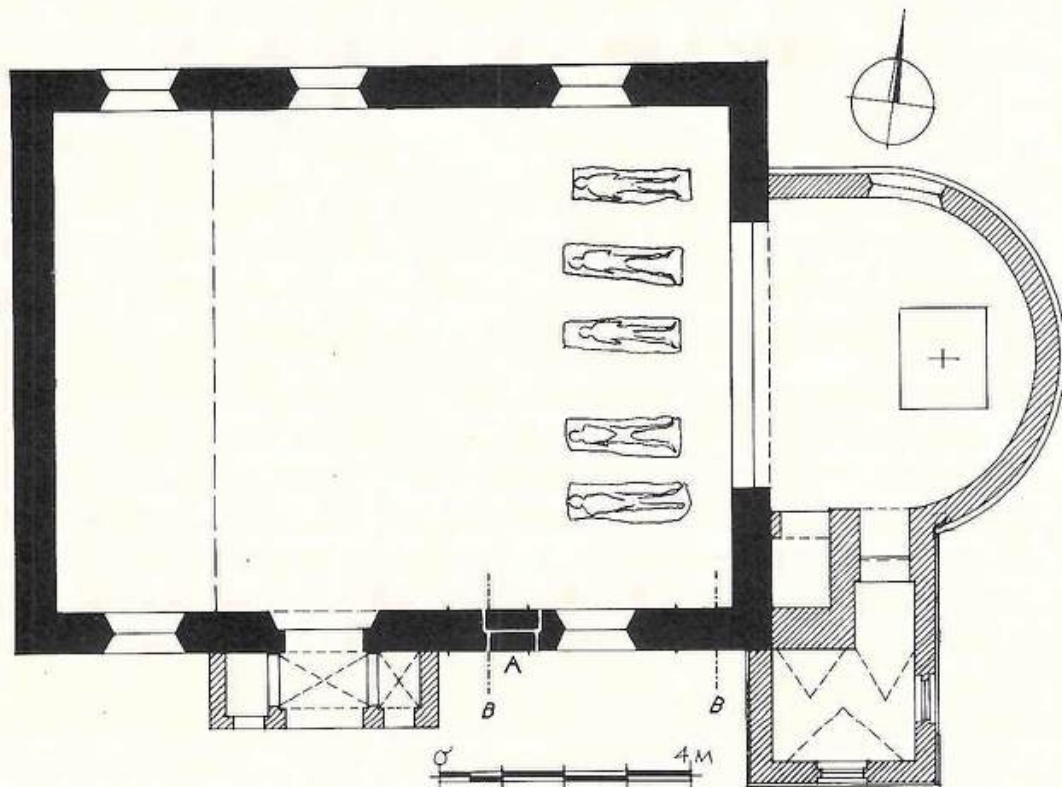
Die Holzhauser Kirche zeichnet sich weniger durch eine bemerkenswerte Architektur, als vielmehr durch ihre reizvolle Höhenlage aus. Sie steht auf einer schmalen, nach Norden zum Kittenbach auslaufenden Geländestufe, deren Plateau wahrscheinlich im Mittelalter künstlich erhöht wurde. Die Baugeschichte war aus Mangel an besonderen Merkmalen bis vor einigen Jahren nicht geklärt, doch stellte sich bei den Vorarbeiten zur 1974 abgeschlossenen Gesamtrestaurierung<sup>12</sup> (d. h. nach dem Abklopfen des Verputzes) heraus, daß das Langhaus der romanischen Zeit und zwar vermutlich dem 12. Jahrhundert angehört. Es ist ein verschieden sorgfältig gemauerter Tuffquaderbau mit 70 cm Mauerstärke, der etwa in der Mitte der Südseite ein kleines vermauertes Rundbogenportal mit schwach erkennbarem Ansatz eines Tympanons aufweist (Abb.; im Plan an der Stelle »A«). Die lichte Breite dieser Eingangsöffnung betrug 80 cm, die Höhe 190 cm. Nun sind im Ammerseegebiet sakrale und profane Gebäude aus Tuffquadern sehr häufig; während diese Mauertechnik in anderen Gegenden fast immer auf

---

<sup>11</sup> s. Anm. <sup>10</sup>.

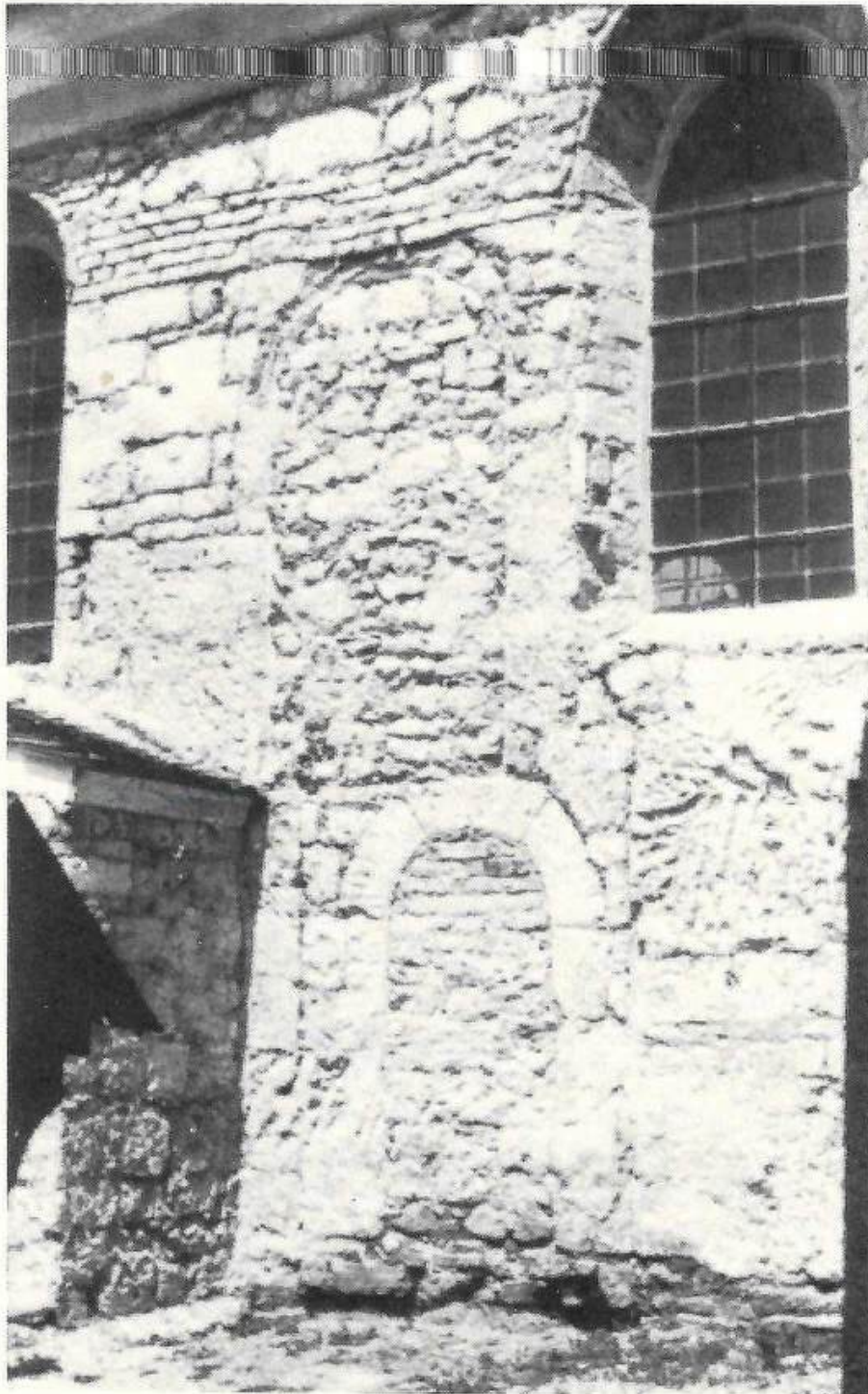
<sup>12</sup> Die Innenrestaurierung und Fassung der Seitenaltäre hat Kirchenmaler Norbert Fischer, Egling, durchgeführt.





*Kirche St. Ulrich, Grundriß*

einen romanischen Bau weist, wurde bei uns Tuffstein wegen seines reichen einheimischen Vorkommens in allen Jahrhunderten verwendet, so daß an der Holzhauser Kirche allein die starken Langhausmauern, sowie Lage und Form der Portalöffnung einen Anhaltspunkt für eine so frühe Datierung lieferten. — Während auf der Langhaus-Südseite die Mauer stark geflickt und vom mittleren Fenster ab gegen Westen sogar in Backstein erneuert war, zeigte die Nordseite besonders im östlichen Abschnitt sauber zugerichtete Quaderreihen von 30 bis 40 cm Höhe, die an die Technik der romanischen Kirche in Unterschondorf erinnerten. Der halbrunde Chor hat zwar die Form einer romanischen Apsis und besteht ebenfalls aus Tuffquadern, doch ist seine Mauerstärke wesentlich geringer



*Kirche St. Ulrich, Teilansicht der Südseite*



(knapp 40 cm) und es fehlt das charakteristische kleine Ostfenster. Seine Entstehungszeit fällt erst in die Jahre um 1725/30, was später noch begründet werden soll. Die hier verwendeten Quadern dürften vom romanischen Vorgängerbau stammen, der im übrigen den gleichen Umfang gehabt haben muß, da sich im (50-80 cm tiefen) Aushub im Inneren der Kirche kein früheres Fundament aufdecken ließ; im Gegenteil: Spuren deuteten auf einen, beim Neubau der Apsis übernommenen romanischen Grundriß. — So waren also eindeutige Hinweise auf eine romanische Anlage vorhanden, von denen es im Landkreis Landsberg nur ganz wenige gibt. Außer der baugeschichtlich sehr bemerkenswerten und bekannten Jakobskirche in Unterschondorf (um 1120) sind nur noch die spätromanischen Kirchen bzw. großen Kapellen in Egling (St. Blasius und St. Ulrich), Jedelstetten, Pitzling und Rieden Beispiele dieser frühen Bauperiode.

Beim Ausheben des Bodens, der zumeist aus gewachsenem Material bestand und keine Spuren eines älteren Estrichs zeigte, kamen im vorderen Teil des Langhauses mindestens fünf beigabenlose Bestattungen zutage; die Skelette lagen mit dem Kopf im Westen nebeneinander aufgereiht (Abb.). Unter den beiden Möglichkeiten — Neubau der romanischen Kirche auf der Stelle eines älteren Friedhofs oder spätere Begräbnisse in der bereits bestehenden — hat die zweite Vermutung viel für sich. Welche Personen jedoch hier bestattet wurden, läßt sich kaum annehmen: Es können nur Angehörige einer vornehmen Familie (vielleicht der Fuß selbst) gewesen sein; als Zeitpunkt kommt das 13. Jahrhundert in Frage. Aus den Rechnungen der Jahre 1625 bis 1677 geht keine größere bauliche Änderung der Kirche hervor, so daß sich die Bauzeit des Chores nur aus folgender Hypothese rekonstruieren läßt: Der 1676 beschaffte Hochaltar, eine reizvolle Arbeit des Weilheimer Bildhauers Ambros Degler<sup>13</sup> (von dem die Figuren der Hl. Ulrich, Afra und Dorothea stammen) und des Dießener Kunstschreiners Michael Tablander, zeigt eindeutig spätbarocke Zutaten der Zeit um 1725/30 (Abb.). Hierzu gehören das seitliche Akanthusschnitzwerk und die Bekrönung des Auszugs, deren Putten unverwechselbare Merkmale des Landsberger Bildhauers Johann Luidl tragen. Mit anderen Worten: Der Hochaltar wurde nachträglich breiter und höher gemacht, damit er den neu erbauten Altarraum räumlich besser ausfüllen konnte. Der Tabernakelaufbau stammt aus einer noch späteren Zeit, nämlich aus den

---

<sup>13</sup> Von Ambros Degler gibt es mehrere, noch nicht publizierte Arbeiten im Lech-Ammersee-Gebiet.



Jahren um 1800. — Das Deckenfresko mit der Darstellung des hl. Ulrich ist mit »C.S.« bezeichnet und weist mit dieser Signatur auf den Oberfinninger Maler Caspar Schöffler<sup>14</sup>.

Die Sakristeimauern haben die gleiche Mauerstärke wie der Chor, so daß beide Bauteile gleichzeitig entstanden sein dürften; ebenso könnte das Vorzeichen der Zeit um 1730 angehören. — Der im südlichen Chorwinkel stehende Turm besteht im unteren Teil ebenfalls aus Tuffquadern, die ohne Baufuge vom Langhaus her durchlaufen. Der Unterbau dürfte also auch noch romanisch sein, wenn auch die Turmstellung für diese Entstehungszeit außergewöhnlich erscheint. Als Hinweis auf die Bauzeit des Oberteils können nur zwei Jahreszahlen angegeben werden, nämlich 1723 als Gußjahr der größeren Glocke (von Langenegger und Ernst in München) und die eingeschnittene Zahl »1801« am Glockenstuhl.

An der Südseite des Langhauses waren — wie alle Befunde nur nach Abschlagen des Putzes sichtbar — zwei ältere, zugesetzte Fenster erkennbar, deren Sohlbänke 50 cm unter den heutigen lagen und deren Breite etwa der jetzigen entspricht (im Plan bei B — B). Ihrer Form nach können sie deshalb nur wenig älter als die heutigen Kirchenfenster sein, zumal sie oben korbbogig ausgerundet sind (Anfang 18. Jahrhundert? — vgl. den Visitationsbericht von 1711).

Die beiden Seitenaltäre, deren Beschaffung sich merkwürdigerweise nicht in den Kirchenrechnungen niederschlägt (es dürfte sich deshalb um Stiftungen gehandelt haben), sind den Stilformen nach ebenfalls um 1675 entstanden. Die ehemalige Barockkanzel und die auf Holz gemalten Medaillons mit den Evangelisten, welche in runden Stuckrahmen früher an der Langhausdecke angebracht waren, sind leider verloren gegangen.

Aus Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv Utting ließ sich noch entnehmen, daß 1833/34 größere Baumaßnahmen an der Holzhauser Kirche durchgeführt wurden: Damals hat man einen neuen Westgiebel und den westlichen Teil der südlichen Langhausmauer neu aufgeführt (Maurermeister Joseph Köpfle aus Landsberg), sowie den Langhaus-Dachstuhl und die Turmkuppel neu aufgezimmert (Zimmermeister Konrad Fischer, Landsberg); die Ausgaben betrugen nach den Voranschlägen 704 Gulden<sup>15</sup>.

---

<sup>14</sup> Vgl. W. Neu, Johann Caspar Schöffler aus Oberfinning, ein vergessener Maler des Lech-Ammersee-Gebietes, in: Jahrbuch »Lech-Isar-Land«, Weilheim 1962.

<sup>15</sup> Beide Meister haben 1819 ff. die Uttinger Pfarrkirche erbaut.





*Inneres der St.-Ulrichs-Kirche*

Von der Ausstattung der Kirche wären noch die Seitenaltarbilder zu erwähnen, die von einem Weilheimer gemalt wurden: Auf dem linken Altar Christus mit der hl. Maria und dem hl. Michael, rechts die Hll. Mechtildis und Agatha. Die zugehörigen Figuren, ebenfalls Schöpfungen einer Weilheimer Werkstatt, sind die hl. Anna mit Maria (links) und eine Pietà (1. Drittel 18. Jh.); von Lorenz Luidl stammt der hl. Joseph im Chor aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. — Die alte Bohlentür aus der Mitte des 17. Jahrhunderts hat einen sehr seltenen hölzernen Riegelkorb.



Der idyllische Höhenfriedhof um die Kirche, von einer alten Tuffquadermauer umgeben, bietet einen weiten Rundblick über das kleine Dorf und den See bis hinüber nach Andechs. Die Grabstätten gruppieren sich nach der ursprünglichen Einteilung: Vorne die alteingesessenen Bauernfamilien, hinter der Kirche die Anwohner bis um 1940 und noch weiter nördlich die Gräber der Heimatvertriebenen und Zugezogenen nach dem zweiten Weltkrieg.

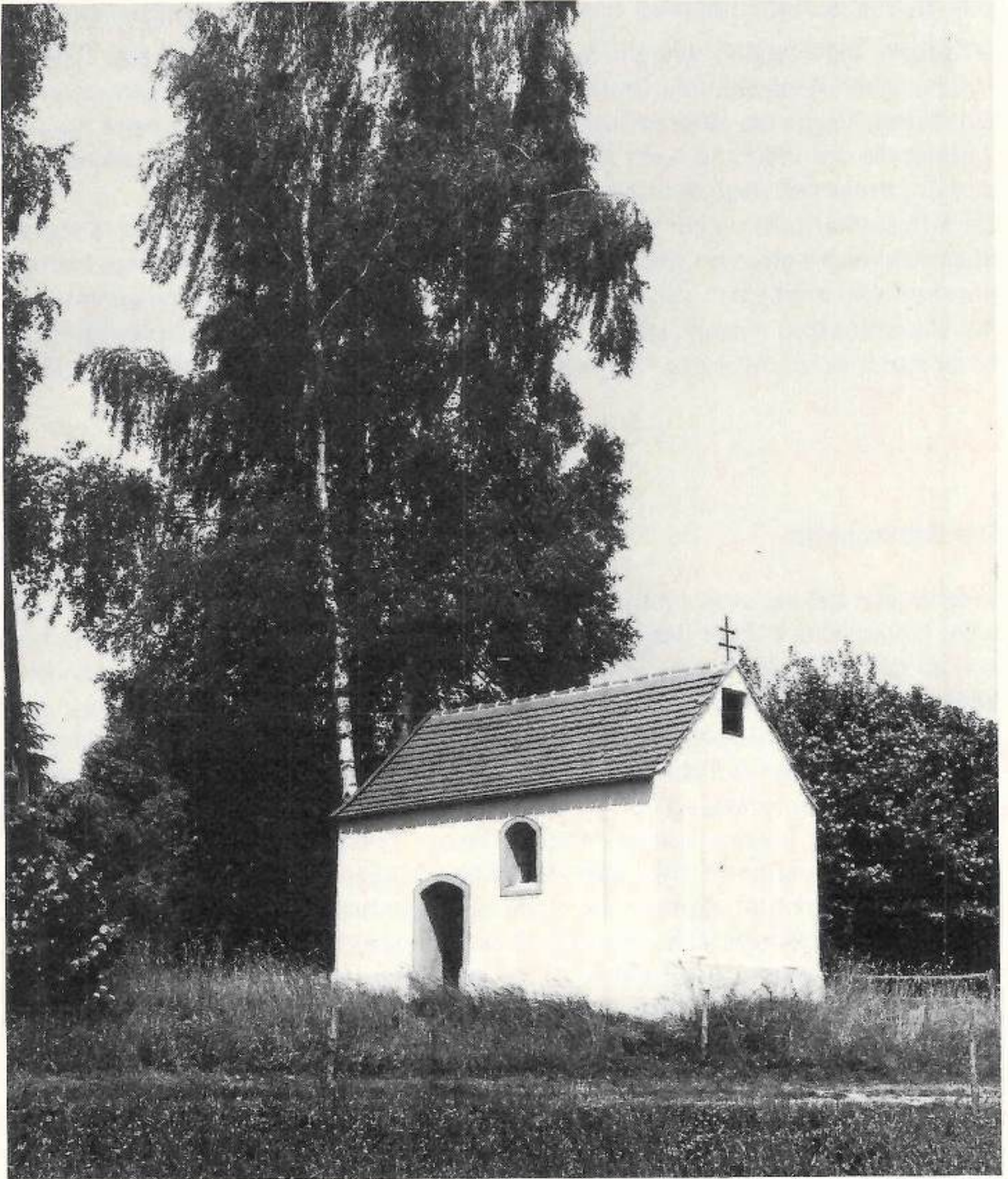
Dem Besucher fallen nicht nur Denkmäler von bildhauerischer Qualität, sondern auch zahlreiche alte und neue Schmiedeisen-Grabkreuze auf. Berühmte Namen mischen sich mit beinahe schon vergessenen, keine strenge Ordnung waltet über der liebenswerten Anlage, die im übrigen noch nicht einmal eine Zufahrt besitzt: Es ist dadurch ein »Hof des Friedens« im wahrsten Sinne des Wortes geblieben.

## Die Feldkapelle

Holzhausen besitzt zwei weitere kleine Sakralbauten (wenn man sie so nennen will): Einmal eine offene Gedächtniskapelle am Kittenbach, errichtet zum Gedenken an den 1915 gefallenen Schmiedssohn Joseph Baur, mit einer schönen Mosaikdarstellung der Schmerzhaften Muttergottes (Entwurf Adolf Münzer), und dann eine alte Feldkapelle am südlichen Ortsrand. Letztere ist in verschiedener Hinsicht heimatkundlich so interessant, daß wir uns mit ihrer Geschichte und vor allem mit ihrer Ausstattung näher beschäftigen wollen.

Nach einer vor kurzem aufgefundenen (leider unvollständigen) Stifterinschrift auf dem Altar wurde sie 1697 vom damaligen Besitzer des Hofes beim »Bauern« (Haus Nr. 5) errichtet, zu dem sie heute noch gehört. Bei der Restaurierung vor wenigen Jahren stellte sich heraus, daß der Bau ursprünglich dreiseitig geschlossen und mit Pilastern gegliedert war (es könnte ein kleiner Zentralbau gewesen sein); noch im 18. Jahrhundert wurde er erweitert bzw. durch Ausmauern der Schrägseiten in eine Rechteckform gebracht. In der Kapelle hat man den heiligen Michael verehrt, dessen Figur leider nach dem letzten Krieg gestohlen wurde. Eine zufällig erhaltene Votivtafel aus dem Jahr 1747 zeigt den Heiligen sogar als Gnadenbild, so daß ein zeitweiliger, wallfahrtsähnlicher Charakter der Kapelle angenommen werden darf. Der aus einem Eichenstamm herausgehauene, klobige Opferstock hat bestimmt einmal bessere Zeiten erlebt: Durch die Kapelle hin-





*Die Feldkapelle*

durch (!) führte nämlich einst der öffentliche Weg über Rieden nach Dießen und so mag hier mancher ein kurzes Gebet gesprochen und ein kleines Opfer hinterlegt haben.

In der Kapelle befinden sich — als eine große Seltenheit im Landkreis Landsberg, ja in ganz Südbayern — acht Totenbretter, deren ältestes aus dem Jahr 1823 stammt. Mit wenigen Ausnahmen<sup>16</sup> gibt es solche Bretter bekanntlich heute nur noch in bestimmten Gebieten des Bayerischen Waldes, wo man ihnen allerdings dann gleich in Gruppen bis zu zwanzig Stück begegnen kann: Sie stehen dort an Waldrändern, Feldrainen, an Stadeln oder Feldkapellen. Ursprünglich diente das Totenbrett zur Aufbahrung eines Verstorbenen, später und auch heute noch wird es nur zum Gedächtnis aufgestellt.

<sup>16</sup> Das älteste noch erhaltene Totenbrett wurde bis jetzt in der Kirche von Unterlaus bei Bad Aibling (1796) festgestellt.



*Die Holzhausener Totenbretter*



Materiell völlig wertlos, stellen die Holzhausener Totenbretter eine volkskundliche und ortsgeschichtliche Rarität dar, wie sie im weitesten Umkreis nicht mehr zu finden ist. Nach ihrer Form lassen sie sich in drei Gruppen einteilen: Von den drei ältesten sind zwei in der Mitte etwas verbreitert, während das dritte (nicht abgebildet) nur ein rohes Brett mit schwarz aufgemaltem Doppelkreuz und Namensabkürzung ist. Die zweite Gruppe umfaßt drei kleine Bretter aus einer Familie (Lacher) mit aufgemalten Kreuzen und Blumen und spitzgiebeligem Oberteil. Die beiden jüngsten Beispiele sind marmoriert und oben mit einem Profil versehen; auf vier Brettern ist außer dem Namen des Verstorbenen noch ein frommer Spruch aufgemalt.

Die Aufschriften lauten (in chronologischer Reihenfolge):

1. (Höhe 136 cm):

»Zum Andenken der  
Ursula Steberin von hier  
gestorben den .ten Jenner 1823  
ihres Alters 33 Jahr.  
R. I. P.  
Die Sonne gehet unter und  
wiederum auf.  
Das menschliche Leben hat  
einen anderen Lauf.  
Gehet einmel unter die Erd,  
Schlaft eine Stunde  
die ewig währd.  
Gefährlich ist diese Lebensreis  
weil man die letzte Stunde  
nicht weiß.«

(Ursula Steber, geb. Menner, 1. Frau des Thomas Steber auf Haus Nr. 11)

2. (Höhe 160 cm):

Das zweitälteste Brett fand sich auf dem Dachboden der Kapelle und trägt die abgekürzte Inschrift:

»1826  
IMD v H  
78«

was mit »Johann Michael Dreer von Holzhausen, 78 Jahre alt« aufzulösen ist (Haus Nr. 8)

3. (Höhe 125 cm):

Die erbare Paulina  
Steber von hier  
gestorben den 19. Dezem  
ber 1842 Seines Alters  
48 Jar. R.I.P.  
Hart ist von Gelibten  
Scheiden mit Schmerzlich Weinen am  
Grab Nur der Hoffnung  
Jäher freide Trocknet  
Samft die Thränen ab.«

(Paulina Steber, geb. Fischer von Lachen, 2. Frau des Thomas Steber, Haus Nr. 11)

4. (Höhe 125 cm):

»Die dugentreiche  
Jungfrau  
Maria Lacher  
von Holzhausen  
Im Jahre  
gestorben 1844.  
O Herr gib ihr  
die ewige Ruh.«

(Die ledige Maria Lacher starb 48jährig; Haus Nr. 9)



5. (Höhe 112 cm):

»Die ehbare  
Maria Ana Lacher  
Bäuerin von  
Holzhausen im Jahre  
gestorben 1844.  
O Herr gib ihr  
die ewige Ruh.«

(Die 77jährige Maria Anna Lacher, geb. Völk von Utting, Mutter der vorigen;  
Haus Nr. 9)

6. (Höhe 77 cm):

»Ingling Joseph  
Lacher Baurens  
Sohn von Holzhausen. 1845«

(Nach der Geburt gestorbenes Kind, Haus Nr. 9)

7. (Höhe 120 cm):

Denkmal  
des  
Michael Völk Bauers  
von Holzhausen  
geboren d. 28. April 1798  
gestorben d. 11. Februar 1858  
Jesus Blut muß für mich fließen  
meine Sünden abzubüßen!  
Schenk mir Jesus! Deine Huld,  
Tilge meine Sündenschuld!  
Tag des Zorns an dem entzündet,  
wie es Seher uns verkündet,  
diese Welt zur Asche schwindet.

(Michael Völk zog 1837 von Haus Nr. 4 auf Nr. 4 1/2)

8. (Höhe 162 cm):

»Denkmahl an die  
ehren geachte  
Maria Zimmermann  
von Holzhaußen  
geboren 1794  
gestorben 1868.

Auch zu euch, o hört es Sünder,  
kommt der Herr der Herrlichkeit.  
Machet doch ihr Menschenkinder  
Euer Herz jest Bereit.

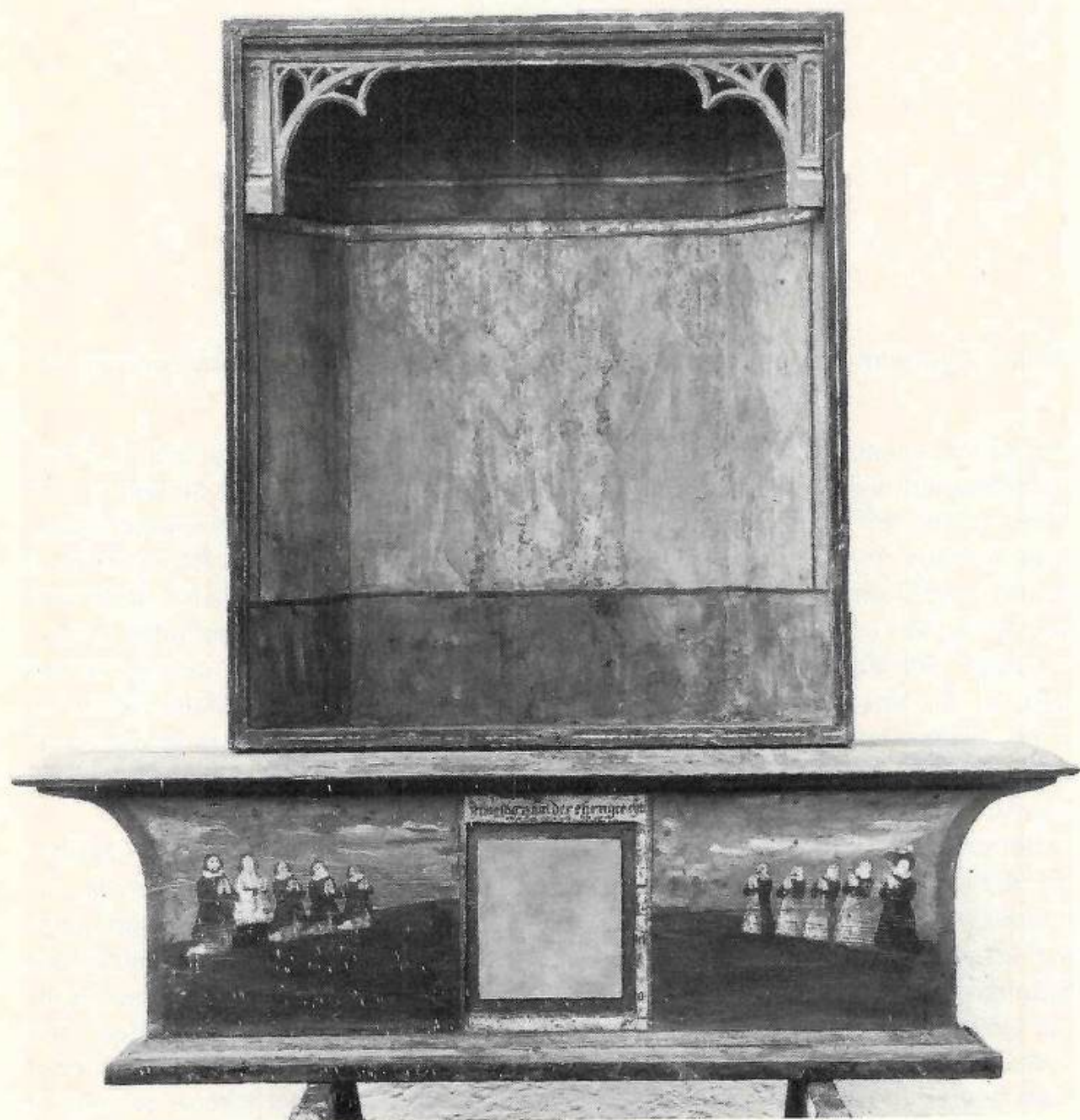
R.I.P.«

(Maria Zimmermann, geb. Marx von Utting, auf dem abgegangenen Haus Nr. 7)

Der schon erwähnte Altar hat eine merkwürdige Geschichte hinter sich, die sich nach einigen bei der Restaurierung freigelegten Merkmalen ganz lückenhaft rekonstruieren läßt. Es handelt sich um Schrein und Predella eines spätgotischen Altaraufbaus der Zeit um 1470, der ursprünglich mit (längst verschwundenen) Stand- und Drehflügeln versehen war: Ein Beweis dafür sind die aufeinanderpassenden Nuten an beiden Teilen, in welche die Standflügel eingeschoben waren, wodurch Schrein und Predella fest zusammengehalten wurden; außerdem finden sich die Spuren der Scharniere für die drehbaren Flügel. Die Maße des einfachen, kastenförmigen Schreines mit sparsamer Maßwerkschnitzerei betragen: Höhe 104 cm, Breite 87 cm, Tiefe 23 cm; die nach oben ausschwingende Predella hat eine Gesamthöhe von 46,5 cm und eine obere Breite von 148 cm.

Unter mehreren Übermalungen kamen am Oberteil ein stilisierter Vorhanghintergrund mit zinnoberroten Schnüren, darunter die »Schatten« zweier ehemals vorhandenen Schnitzfiguren zum Vorschein, die an eine Verkündigungsgruppe denken lassen. Auf der Rückwand des Schreins befindet sich eine Darstellung des Schmerzensmannes mit Leidenswerkzeugen, hinten auf der Predella — ebenfalls nur noch an Farbkrusten und Konturen zu erkennen — das Schweißstuch mit dem Antlitz Christi. Die Malereien auf der Rückseite beweisen, daß der Altar ehemals auch von rückwärts zugänglich war und deshalb in einer Kirche gestanden hat; die Vermutung liegt nahe, daß wir den früheren Hochaltar der Holzhauser Kirche vor uns haben (bis 1676; vgl. die Baugeschichte), der nach seiner Entfer-





*Der Altar in der Kapelle*

nung 20 Jahre ungenutzt herumstand und erst 1697 für die damals neu gebaute Feldkapelle verwendet und übermalt wurde.

Auf der Predella hat Restaurator Norbert Fischer eine aufgemalte Stifterfamilie — links die männlichen, rechts die weiblichen Mitglieder — freigelegt. Die bis auf die oberste Zeile verstümmelte Inschrift »Anno 1697 hat der ehrngacht . . .« und die hübsche Darstellung der Personen in der Festtagstracht der damaligen Zeit gibt einige Rätsel auf, die aber mit Hilfe der Uttinger Pfarrmatrikel gelöst werden konnten.

Stifter der Kapelle, für die der überzählige Altaraufbau Verwendung fand, war Matthias Schluifelder (dritter von links), der im gleichen Jahr geheiratet und den Hof (Nr. 5) übernommen hatte. Die mit einem roten Kreuzchen auf dem Kopf abgemalten Personen waren zum Zeitpunkt der Stiftung nicht mehr am Leben (so der Vater Matthäus Sch., der Onkel, Pfarrer Jakob Sch. — zweiter von links —, sowie eine Schwester des Hofbesitzers). Gleichzeitig dürfte die (nicht mehr vorhandene) Michaelsfigur in die Kapelle gekommen sein.

Ist der kleine ehemalige Flügelaltar überhaupt schon eine große Seltenheit im westlichen Oberbayern, so kommt noch dazu, daß es aus dieser frühen Entstehungszeit und mit der Kombination aus feststehenden und drehbaren Flügeln überhaupt kein vergleichbares Beispiel im genannten Gebiet gibt. Spätgotische Altarschreine sind in der näheren Umgebung nur aus Hohenfurch, Bernried, Staudach bei Ammerland und Mörlbach bei Schäftlarn bekannt; ein ähnliches, zufällig gleich großes und etwa gleich altes Altärchen befindet sich in der Kapelle Geratsried bei Oberstaufen.

## Häusergeschichte mit Besitzerfolge

Die folgende, kurz gefaßte Geschichte der Anwesen im alten Ortsteil wurde aus Briefprotokollen und Pfarrmatrikeln, aus Scharwerksbüchern und Katastern zusammengestellt. — Die vier ältesten Höfe dürften Nr. 2, 4, 5 und 8 sein, von denen die beiden letzteren bereits in einem Dießener Urbar von 1362<sup>17</sup> als »Curia superior« (Oberer Hof) und »Curia inferior« (Unterer Hof) aufgeführt sind. Die Be-

---

<sup>17</sup> W. Schlögl, Die älteste Besitzerliste und das Urbar des Stiftes Diessen von 1362/63. München 1970.



sitzer dieser ältesten Höfe sind um die Mitte des 15. Jahrhunderts mit Namen genannt<sup>18</sup>: Jerig Pauhouer (Jörg Bauhofer), Lenhart Zymermo (Zimmermann), Trächsel (Drexl) und Pau(m)gartner. — Scharwerksbücher des Landgerichts Landsberg zählen 1515 sieben, 1538 neun, 1552, 1574 und 1580 bereits fünfzehn Besitzernamen (einschließlich des Dorfhirten) auf<sup>19</sup>. Das Steuerbuch des Jahres 1612<sup>20</sup> nennt sechs Huben (Halbhöfe) und acht Sölden: soviele Anwesen sind es bis vor fast 100 Jahren auch geblieben, wobei sich am Verhältnis vom größeren Bauernhof zum »Kleinbetrieb« bis dahin ebenfalls nichts geändert hatte.

Daß einzelne Anwesen schon seit dem 15. und 16. Jahrhundert (!) im indirekten Familienbesitz geblieben sind, läßt sich aus der Besitzerfolge ersehen. Als alteingesessene Familiennamen in direkter Linie nennen wir die Braun aus Rott (in Holzhausen seit 1751), Lacher aus Utting (seit 1770), Drischberger aus Greifenberg (seit 1807) und Rohrmoser aus Obermühlhausen (seit 1837).

*Haus Nr. 1* (Ammerseestr. 9); beim »Moosbauer«, ehm. 1/4- dann 1/3-Hof zum Kloster Bernried

*Besitzer:* um 1550 Baltus Dietrich — um 1550 Balthasar Drexl — um 1610 Hans Aumiller ♂ 1617 Apollonia Wiedemann — 1627 Wolfgang Aumiller I. ♂ Maria Schaumberger von Weil, II. ♂ 1635 Ursula Eberl von Niedernzell — 1654 Hans Aumiller (Bruder) — 1670 Martin Zimmermann ♂ Maria Aumiller — 1707 Anton Zimmermann von Oberfinning (lediger Vetter) — 1710 Franz Wagner von Epfenhausen ♂ Catharina Zimmermann — 1751 Caspar Praun von Rott ♂ Afra Wagner — 1792 Dominikus Braun ♂ Caecilia Hofmayer von Utting — 1841 Franz Braun ♂ Maria Anna Schöttl von Utting — um 1860 Anton Dietrich ♂ Maria Sedlmayer von Utting — 1898 Anton Dietrich ♂ Katharina Kölbl von Haus Nr. 8 — 1929 Alois Bader von Hechenwang ♂ Philomena Dietrich — 1961 Ernst Huber von Beuerbach ♂ Erna Bader

*Hausname:* Moosbauer (Beiname des Wolf Aumiller seit 1627) bedeutet Hof in feuchter Lage

*Schätzwert 1820:* 2000 fl. (124,02 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dache, angebaute Streuschupfe, Wagenremise, Holzschupfen, Backofen und Weiherk«

*Bauten:* Haus Ende 19. Jh., Motorhausbau 1907

<sup>18</sup> Stadtarchiv München, Fremdbestand Nr. 21.

<sup>19</sup> Hauptstaatsarchiv München, GL Landsberg, Nr. 1.

<sup>20</sup> Staatsarchiv f. Obb., STB, Nr. 201.



*Lageplan nach dem Kataster um 1850*



*Haus Nr. 2* (Schmiedberg 5); beim »Wenabauer«, ehm. 1/3-Hof zum Kloster Bernried

*Besitzer:* Um 1450 Trächsel — um 1515 Wolfgang Dräxl — um 1538 Thoman Drexl — um 1552 Christoff Drexl — um 1580 Martin Drexl — 1612 Christoff Drexl — 1623 Michael Trexl ⚭ Anna Sendlinger von Diessen — 1637 Jakob Kassner (Gasser) von Sterzing/Südtirol ⚭ Margareta Drexl — 1657 Adam Löbhart von Oberschondorf ⚭ Wwe. Margareta Kassner, II. ⚭ 1666 Luzia Keller — 1701 Johann Löbhart ⚭ Maria Zimmermann von Haus Nr. 4, II. ⚭ 1708 Agatha Rieger von Wielenbach — 1733 Benedikt Löbhart und Anna — 1773 Jakob Löbhart ⚭ Maria Bader von Hirschau — 1810 Johann Georg Braun von Haus Nr. 1 ⚭ Maria Anna Dietrich von Utting — 1861 Philipp Jakob Braun ⚭ Mechthild Keil von Utting — 1894 Johann Evangelist Braun ⚭ Maria Dietrich — 1929 Johann Evangelist Braun ⚭ Anna Sondermayr von Dietersheim — 1967 Rudolf Braun ⚭ Kreszenz Graf von Happerg

*Hausname:* Von Vorname Benedikt, seit 1733; früher auch »Widembauer« (Widemhof mit Zehentstadel des Klosters Bernried, Hinweis auf die ehemalige Pfarrei Holzhausen im Mittelalter)

*Schätzwert 1820:* 1225 fl. (123,52 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Pferdestall, Stadel mit Viehstall, im Garten Getreidekasten und Backofen«

*Bauten:* Ende 18. Jhdt. angeblich Neubau nach Brand (mit Stadel), 1877 Anbau an das Wohnhaus, 1888 Stadelvergrößerung, 1904 Stadelanbau

*Zur Hofgeschichte:* An dieser Stelle ist der älteste Hof des Ortes zu vermuten: Darauf weisen die bevorzugte Lage, der zugehörige Bernrieder Zehentstadel, der Name »Widemhof« und die Schenkungsurkunde von 1226 (s. o.).

*Haus Nr. 3* (Ammerseestr. 4); beim »Petz« ehm. 1/16-, dann 1/24-Sölde zur Gemeinde Holzhausen

*Besitzer:* Um 1600 Balthasar Drexl — um 1612 Hans Drexl, Fischer - 1642 Sebold Dietrich, Schmid ⚭ Maria Egg von Issing — 1650 Hans Georg Petz (Berzl) von Osterwarngau und Ursula — 1693 Georg Petz ⚭ Apollonia Menthart von Hechenwang — 1736 Matthias Schlampp von Ummendorf ⚭ Catharina Petz — 1764 Leonhard Treer von Utting ⚭ Wwe. Catharina Schlampp — 1802 Johann Georg Lieb von Forst ⚭ Anna Dreer — 1837 Ignaz Rohrmoser von Obermühlhausen ⚭ Katharina Friesenegger von Dettenschwang — 1866 Leonhard Rohrmoser



⊗ Theresia Mayr von Reichlingsried — 1902 Thomas Rohrmoser, Wagner ⊗ Katharina Lidl von Haus Nr. 6 — 1911 Vitus Wilhelm, Sattler von Balzhausen ⊗ Emma Baur von Haus Nr. 13 — 1956 Adalbert Wilhelm, Sattler ⊗ Philomena Schmelcher von Painhofen

*Hausname:* Familienname Petz (von Peter) seit 1650; auch »Petzleemann«, später »Sattler«

*Schätzwert 1820:* 66 fl. (18,61 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Dreschtenne unter einem Dach«

*Bauten:* Um 1650 Stube und Kammer erbaut (Holzbau); heute im Kern 1. Hälfte 19. Jh. 1883 Stadel und Remise, 1907 Wohnhausanbau

*Haus Nr. 4* (Ammerseestr. 2); beim »Martabauer«, ehm. 1/3- bzw. 1/2-Hof zu verschiedenen Grundherren (im 16. Jh. »eigen«, 1612 dem Bürgermeister zu Landsberg, 1671 als Leibgeding nach Bozen, zuletzt zum Spital Füssen)

*Besitzer:* Um 1552 Thoman Baur — um 1570 Hans Zimmermann — 1618 Ludwig Zimmermann ⊗ Margareta Aumiller von Haus Nr. 1 — 1641 Caspar Zimmermann und Anna — 1672 Gregor Zimmermann und Elisabeth — 1704 Martin Zimmermann ⊗ Ursula Drexl von Epfenhausen — 1736 Jakob Völk von Utting ⊗ Maria Franziska Zimmermann — 1795 Jakob Völk (Sohn) ⊗ Katharina Wagner von Utting — 1830 Michael Völk ⊗ Maria Steer von Entraching — 1836 Ignaz Kauth, Gastwirt von Landsberg, weiter 1837 an Michael Baur von Ummenhausen ⊗ Agatha Baur von Entraching — 1869 Dominikus Baur ⊗ Katharina Jorum von Pürgen — 1895 Ulrich Haugg von Münster bei Mickhausen ⊗ Wwe. Katharina Baur — (Gugger und Osterried) — 1909 Thomas Rohrmoser, Wagner, und Katharina von Haus Nr. 3 — 1950 Valentin Rohrmoser ⊗ Josepha Jordan von München — 1966 Heinz Rohrmoser ⊗ Christa Spicker von Pflaumdorf

*Hausname:* Von Vornamen Martin seit 1704; später beim »Wagner« (Beruf seit 1909)

*Schätzwert 1820:* 1000 fl. (nur mehr 45,56 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dach, Wagenremise, Backofen«

*Bauten:* Im Kern 1. Hälfte 19. Jh., 1881 Stadelanbau, 1900 Backhaus, nach Brand 1909 Wirtschaftsteil neu erbaut. Ein Neubau von Stubenstock und Kammer um 1650 (Holzbau)



*Zur Hofgeschichte:* 1837 wurde der lange Zeit größte Hof im Dorf zertrümmert, wobei — mit Ausnahme von Nr. 9 — alle Anwesen einen Teil erwarben. Der vorige Besitzer Michael Völk erbaute 1836/37 auf dem Zubaugut Nr. 4 1/2 (s. dort), wo damals nur ein Stadel stand, ein Haus und kaufte um 630 fl. Grund aus seinem früheren Besitz dazu. Den Rest des »Martabauernhofes« erwarb um 1500 fl. Anton Westermayer, der ihn um 2298 fl. an Michael Baur weiterverkaufte.



*Xaver Baur (1845 — 1924), Landwirt und Schmied auf Haus Nr. 13*

einen Seegrund unter der Bezeichnung »Streuwiese mit Gebüsch« um 6000 Mark gekauft und sich darauf nach eigenen Ideen von seinem Bruder, dem damals nicht unbekannten Architekten Heinrich Neu, ein Sommerhaus mit zwei Ateliers bauen lassen.

Zu den architektonisch bemerkenswerten Neubauten jener Zeit zählen vor allem Nr. 16 (Nicolaus), Nr. 23 (Erler, jetzt Dr. Betz), Nr. 35 (Neu) und Nr. 41 (Hollweck, jetzt Heudorfer). — Auf die Bautätigkeit nach dem ersten Weltkrieg soll hier nicht näher eingegangen werden; sie wurde 1920 mit der Errichtung der Schießstätte am Waldeck und 1921 mit dem Blockhaus Wuzél und dem Landhaus Krause wieder aufgenommen.

Eine weitere Periode der Bautätigkeit in Holzhausen setzte nach dem zweiten Weltkrieg ein, als zunächst — neben kleineren Neubauten — die Bayerische Verwaltungsschule 1956 ihr Hauptgebäude und in den nächsten Jahren weitere Häuser fertigstellte. In den 60er und frühen 70er Jahren entstanden allein im Bereich des alten Ortskernes zwölf Neubauten und vier wesentliche Umbauten vorhandener Häuser. Das ländliche Ortsbild hat diese Neubautätigkeit verkraftet, — einmal deshalb, weil die Gras- und Baumgärten der Höfe groß genug und die Baumbestände im Dorf noch erfreulich dicht sind, dann aber auch, weil sich die neuen Häuser annähernd dem überlieferten Baugesicht angepaßt haben.



*Das Haus des Malers Kurt Kühn*



## Die Bautätigkeit ab 1900

Nachdem die Besiedlung des Dorfes bis vor 100 Jahren durch den Abgang zweier Häuser (Nr. 7 und 10) eher rückläufig gewesen war, setzt auch die Neubautätigkeit — ganz im Gegensatz zu allen anderen Seeufergemeinden — im ausgehenden 19. Jahrhundert noch sehr zaghaft ein. Das älteste Gebäude außerhalb des alten Ortskerns ist nach den Katastereinträgen<sup>21</sup> offensichtlich das heutige Nebengebäude von Nr. 16 (Eduard-Thöny-Str. 27, Nicolaus), welches 1889 durch den Hauptmann à la suite Thomas Banfield aus München erbaut wurde (Neubau des jetzigen Landhauses 1909 durch die Architekten Hollweck und Biber, München). Erst 1901 folgte dann Haus Nr. 17 (Lüps), das ursprünglich als Austragshaus von Nr. 8 (»Dreer«) errichtet worden war.

Die eigentlichen Entdecker des damals sicher für ihre Begriffe sehr reizvollen, kleinen Ortes waren die Maler der »Scholle«, der »Jugend« und des »Simplicissimus« und ihr großer Anhang. Die »Künstler« sollen nach der Legende sogar die Errichtung einer Bahnstation verhindert haben, was nicht glaubhaft ist, war doch die Bahnlinie schon seit 1899 in Betrieb, während als erster Maler Walter Georgi sich 1903 ein Wohnhaus mit Atelier erbaute. — Um diese Zeit erhielt Holzhausen seinen Dampfersteg und damit Anschluß an den Schiffsverkehr auf dem Ammersee, der damals natürlich eine große Rolle als kürzeste Verbindung über Herrsching nach München spielte.

Im folgenden Jahr (1904) erbaute allein der Münchner Schönecker drei Villen (Nr. 19, 20, 21) in Dampferstegnähe und 1905 ließen sich mit Adolf Münzer und Fritz Erler (Nr. 22 und 23) zwei bedeutende Malerpersönlichkeiten hier nieder. Zwischen 1906 und dem Beginn des ersten Weltkriegs folgten mindestens weitere fünfzehn Landhäuser, darunter verschiedene mit Atelier (so 1911 Klara Ewald und Paul Neu, 1912 Eduard Thöny und Kurt Kühn). Der Grund für die auffallend starke Bautätigkeit in diesen Jahren, die den Strukturwandel des ehemals kleinen Bauerndorfes zur »Sommerfrische« herbeiführte, lag vor allem an seiner idyllischen Landschaft, aber auch am Bekanntwerden der Malerkolonie und am damals vergleichsweise billigen Baugrund, wobei der Begriff »Seegrundstück« noch längst nicht die gleiche Attraktivität wie heute besaß. — So hatte der Vater des Berichterstatters, der Illustrator Paul Neu, am 13. 10. 1910 von Franz Grau

---

<sup>21</sup> Staatsarchiv f. Obb., Kataster, Nr. 11060 - 11065.



*Hausname:* Berufsname seit 1655

*Schätzwert 1820:* 66 fl. (17,62 Tgw.)

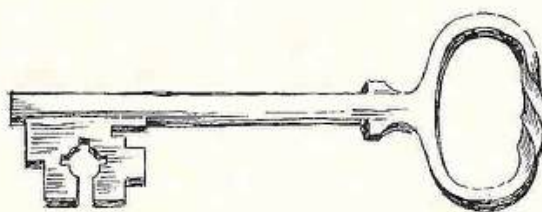
*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dach, angebaute Strehütte, Schmiedegebäude«

*Bauten:* 1655 setzt Georg Vischer ein neues Haus auf (Holzhaus); der jetzige Bau Ende 18. Jh. nach Brand. 1863 Stadelweiterung, 1892 Stallumbau

*Zur Hofgeschichte:* Zeitweilig Hofstatt zu Nr. 1, so zwischen 1650 und 1710, von da an ständig Wohnhaus des Dorfschmiedes. Die Schmiede war früher Eigentum der Gemeinde, da sie zu den sog. Ehaften eines Dorfes gehörte. Lt. Eintrag im Kataster vom 3. 4. 1835 »... verkaufte die Gemeinde Holzhausen ihre freieigene Schmidstatt Pl. Nr. 77 1/2 an Joseph Schmelz, Nr. 13 daselbst um 50 fl.« — Unterschriften: »Jakob Lidl, Vorsteher — Michael Völk, Gemeindepfleger«. Die alte Dorfschmiede wurde um 1970 abgebrochen; sie stand beim Nebenhaus Mayr in der Ortsmitte.

Ein weiteres gemeindeeigenes Gebäude war das Hirtenhaus mit der Nr. 14; es stand zwischen den heutigen Häusern Hermann und Lüps direkt an der (damals noch viel schmälern) Straße und scheint erst nach 1900 abgebrochen worden zu sein, da es auf dem Katasterblatt von 1904 noch eingezeichnet ist. Schon 1538 und 1552 wird ein Hirte namens Kaspar erwähnt; in den Pfarrmatrikeln sind weitere Namen von Gemeindegirten aufgezeichnet, so 1641 Johann Feichtmayr, 1732 Martin Ainfalt, 1745 Matthias Weintrauth, 1748 - 1751 Leonhard Drendl, 1801 Cajetan Metz und 1828 Joseph Geiger.

Das ehemalige Feuerhäusl, in den 50er Jahren abgebrochen, stand vor der Garage Fusban und trug im Giebel die Jahrzahl »1801«.





*Haus Nr. 12* (Schmiedberg 8); beim »Weber«, später beim »Käser«, ehm. 1/16-, dann 1/24-Sölde zur Gemeinde Holzhausen

*Besitzer:* Um 1583 Hans Dreer, Schmid — um 1594 Veit Dreer, Schmid — um 1612 Hans Dreer, Schmid und Maria — 1642 Hans Schaur von Oberschondorf ♂ Wwe. Maria Dreer — 1654 Georg Zech von Schaidhauf/Ammerhöfe und Barbara — 1672 Johann Günther von Hübschenried ♂ Maria Zech — 1694 Radhard Gebele, Weber ♂ Maria Löbhard von Nr. 2 — 1733 Blasy Gebele ♂ Eva Doll von Huglfing — 1742 Sebastian Dreer, Weber ♂ Wwe. Eva Gebele — 1757 Simon Dreer, Zimmermann ♂ Maria Heiß von Bierdorf — 1793 Franz Geißreiter von Bachern ♂ Katharina Dreer — 1833 Dominikus Geißreiter ♂ Sabina Hofmayr von Nr. 5 — 1871 Ambros Geißreiter ♂ Franziska Wiesend von Raisting — 1877 Magnus Echter von Geltendorf ♂ Viktoria Knoller — 1903 Johann Bentele, Käser von Weißenhorn ♂ Karolina Heiß von Untermeitingen — 19 Egid Niklas von Ebersberg und Maria, II. ♂ 1923 Rosalia Dietrich von Rieden — 1968 Matthias Braun von Loch/Koppenbach ♂ Anna Niklas

*Hausname:* Berufsname seit 1694 (»Käser« seit 1903); auch früher »Weberfränzl« (Vorname seit 1793)

*Schätzwert 1820:* 66 fl. (14,50 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus, Stall und Stadel unter einem Dach«

*Bauten:* 1905 Neubau mit Käsküche (vorher der Giebel zur Straße), Umbau des Hauses vor einigen Jahren.

*Haus Nr. 13* (Schmiedberg 3); beim »Schmied«, ehm. 1/16-, dann 1/24-Sölde zum Kloster Dießen

*Besitzer:* Um 1580 Bernhard Lidl — um 1600 Hans Lidl — 1625 Johann Lidl ♂ Maria Schwickler von Utting — 1644 Hans Lidl (geht nach Nr. 6) — 1655 Georg Vischer, Schmied von Oderding, und Agatha — Hofstatt zu Nr. 1 — 1707 Martin Zimmermann der Alt — 1709 Niklar Schmölz, Schmied, und Catharina — 1745 Sebastian Schmölz, Schmied ♂ Agatha Wiedemann von Raisting — 1789 Johann Georg Schmölz, Schmied ♂ Maria Anna Scheifele von Dettenhofen — 1805 Mathias Miller, Schmied ♂ Wwe. Maria Anna Schmölz — 1816 Joseph Schmölz, Schmied ♂ Agatha Schuster von Fischen — 1858 Johann Georg Schmölz, Schmied ♂ Katharina Rauschmayr von Utting — 1875 Xaver Baur von Obermühlhausen, Schmied ♂ Anna Maria Dietrich von Utting — 1914 Johann Baptist Perchtold von Raisting, Schmied ♂ Leokadia Baur — 1952 Johann Perchtold ♂ Maria Hirn von Ammerland.



Wwe. Agnes Michl — 1738 Erasmus Glöggel von Utting ⚭ Wwe. Agnes Jäger — 1763 Ulrich Jäger ⚭ Katharina Ludwig von Utting — 1794 Thomas Huber von Inning ⚭ Maria Jäger — 1838 Benedikt Off, Zimmermann von Pähl ⚭ Regina Huber  
*Hausname:* »Hörl« = ungeklärt, auch »Hörlmann« und »Hörlthoma« (Vorname) seit 1794

*Schätzwert 1820:* 66 fl. (6,02 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dach, angebaute Streuschupfe«

*Zur Hofgeschichte:* 1879 von Caspar Dreer (Nr. 11) auf Abbruch gekauft. Das »Hörl-Häusl« war das kleinste Anwesen im Dorf und stand gegenüber von Nr. 9 an der Stelle vom Schupfen (Papperger).

*Haus Nr. 11* (Schmiedberg 10); beim »Schneiderpeter«, ehm. 1/16-, dann 1/24-Sölde zur Gemeinde Holzhausen

*Besitzer:* Vor 1600 Georg Wiedemann — um 1612 Bartholomäus Wiedemann — 1627 Andreas Wiedemann ⚭ Barbara Probst von Oberschondorf — 1631 Caspar Wiedemann, Schneider ⚭ Barbara Drechsler von Beuern — 1680 Thomas Wiedemann, Schneider ⚭ Maria Sedlmayr von Utting — 1737 Matthias Wiedemann, Schneider ⚭ Magdalena Schluifelder von Nr. 5, II. ⚭ 1739 Euphrosina Westermayr von Utting — 1783 Peter Menner, Schneider von Dünzlach ⚭ Maria Wiedemann — 1821 Thomas Steber von Geltendorf ⚭ Ursula Menner, II. ⚭ 1823 Paulina Fischer von Lachen, III. ⚭ 1843 Juliana Wolf von Unterwindach — 1848 Joseph Schlamp von Unterwindach ⚭ Wwe. Juliana Steber — 1873 Thomas Drexl von Pitzling ⚭ Theresia Wörmann von Weil — 1882 Caspar Dreer von Unterfinning ⚭ Wwe. Theresia Drexl — 1894 Kaspar Wörle von Utting ⚭ Anna Trautwein von Utting — Joseph Schlammerl von Holzhausen/FFB — Andreas Drexl — um 1908 Jakob Niedermayr von Tegernbach ⚭ Katharina Sandbichler — 1930 Joseph Papperger von Tegernbach ⚭ Theresia Niedermayr von Oberroth — heute Jakob Papperger II. ⚭ 1975 Maria Göttlicher

*Hausname:* Beruf seit 1631, Vorname Peter seit 1783 (auch beim »Schneider«)

*Schätzwert 1820:* 66 fl. (26,11 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Dreschtenne«

*Bauten:* Neubau 19./20. Jh., rückwärts Rest des älteren Hauses, 18. Jh. 1879 (nach Abbruch des Nachbarhauses) Hofraumerweiterung



*Haus Nr. 9* (Schmiedberg 14); beim »Heißenbauer«, ehm. 1/2- dann 1/4-Hof zum Kloster Dießen

*Besitzer:* Um 1515 Peter oder Hans Dreer — um 1552 Michl Dreer — um 1580 Melchior Dreer — 1623 Hans Dreer ⚭ Katharina Dreer — 1635 Engelhard Moser von Amras — 1640 Hans Aumiller durch Tausch von Nr. 6 — 1654 Melchior Michl von Oberobland und Gertrud — 1698 Matthias Michl ⚭ Katharina Baur — 1710 Jakob Graser von Beuerbach ⚭ Katharina Michl — 1721 Joseph Michl ⚭ Franziska Michl von Oberwindach, II. ⚭ 1733 Paulina Schluifelder von Nr. 5 — 1747 Johann Georg Happach von Bierdorf ⚭ Maria Haller von Oberfinning, II. ⚭ Anna NN — 1770 Anton Lacher von Utting ⚭ Wwe. Anna Happach — 1793 Thomas Lacher ⚭ Maria Anna Völk von Utting — 1841 Joseph Lacher ⚭ Anna Steber von Bierdorf — 1874 Johann Lacher ⚭ Veronika Schöttl von Utting, II. ⚭ 1886 Maria Schneller von Utting — 1922 Georg Lacher ⚭ Creszenz Hohenadl von Wengen — 1947 Joseph Lacher ⚭ Helene Weigl von Schierling — heute Harald und Ingeborg Fusban

*Hausname:* Von Vorname Matthias seit 1698 (auch beim »Hoiss«, »Heiß«)

*Schätzwert 1820:* 1050 fl. (85,91 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus, Stall und Stadel unter einem Dach, Streuhütte mit Wagenremise, Backofen«

*Bauten:* Das gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaute frühere Haus stammte im Kern aus dem 18. Jh.; 1972 Neubau unter Verwendung des Wirtschaftsteils — 1879 Hofraumerweiterung, 1905 Stallerweiterung

*Zur Hofgeschichte:* Wohl erst um 1500 aus dem Dreer-Hof entstanden und abgeteilt, worauf auch die Lage des ehemaligen Baumgartens hinweist. — 1635 ist dieser Hof »ganz öd gestanden und weder gehaut noch gepauth worden«. Damals war nur noch ein fünfjähriges Mädchen (Eva Dreer) am Leben, das der neue Besitzer Engelhard Moser aus Amras bei Innsbruck »auf seine aigen uncosten mit Essen und Claidung versehen solte«. — Die Familie Lacher seit 1963 auf dem Aussiedlerhof Am Weitlesberg 4.

*Haus Nr. 10* (abgegangen); beim »Hörl«, 1/16-, dann 1/32-Sölde zur Gemeinde Holzhausen

*Besitzer:* Um 1600 Martin Drexl — 1653 Hans Michl ⚭ Magdalena Drexl, II. ⚭ 1653 Agatha Streitl von Eglfing — 1680 Blasy Michl von Nr. 9 und Maria, II. ⚭ 1720 Agnes Wielenbacher von St. Georgen — 1726 Simon Jäger von Uffing ⚭





*Blick von der Ortsmitte nach Norden*



peißenberg, III. ⚭ 1723 Afra Löbhard von Penzing — 1751 Joseph Schöffler von  
Haid ⚭ Maria Hirschauer — 1800 Matthäus Zimmermann ⚭ Genofeva Schöffler  
— 1836 Markus Zimmermann ⚭ Maria Marx von Utting

*Hausname:* Gorl (auch Gorlmann) von Vorname Gregor, seit 1706

*Schätzwert 1820:* 150 fl. (16,61 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Dreschtenne«

*Zur Hofgeschichte:* Das schon 1808 als »baufällig und zum Einfallen« bezeichnete Haus wurde 1877 von Leonhard Rohrmoser (Haus Nr. 3) auf Abbruch gekauft. Zu diesem Haus gehörte eine nach dem 30jährigen Krieg nicht mehr bebaute Hofstatt: Zwischen Haus Nr. 6 (Kraus) und Haus Nr. 8 (Mayr) befanden sich also im 16./17. Jahrhundert noch zwei Häuser.

*Haus Nr. 8* (Adolf-Münzer-Str. 4); beim »Dreer«, ehm. 1/4- dann 1/3-Hof zum Kloster Dießen

*Besitzer:* Um 1461 Ull Dräer — um 1552 Jörg Dreer — um 1580 Hans Dreer — um 1614 Caspar Dreer ⚭ 1633 Catharina Bob von Painhofen — 1638 Sebastian Dreer und Jakoea — 1686 Simon Dreer ⚭ Ursula Ruech von Pitzeshofen — 1723 Andreas Dreer ⚭ Barbara Löbhart von Nr. 2 — 1757 Balthasar Dreer ⚭ Maria Michl von Oberbeuern — 1793 Johann Georg Dreer ⚭ Brigitta Drexl von Entraching — 1833 Maximilian Kölbl von Raisting ⚭ Monika Dreer — 1867 Joseph Kölbl ⚭ Philomena Sedlmayr von Utting, II. ⚭ 1871 Anna Dallmayr von Rieden — 1899 Thomas Kölbl ⚭ Katharina Gebhard von Machlberg, II. ⚭ 1909 Maria Schöttl von Utting — 1939 Joseph Mayr von Hausen bei Geltendorf ⚭ Paula Kölbl — 1969 Josef Mayr ⚭ Franziska Thalhofer von Mindelheim

*Hausname:* Von einem bereits um 1460 vorkommenden Familiennamen, daher ältester Hausname im Ort

*Schätzwert 1820:* 1000 fl. (89,95 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dach, Wagenremise und Backofen«

*Bauten:* 1874 Wohnhausneubau, 1884 Ökonomiegebäudeneubau, 1886 Neubau der Remise, 1906 Waschhaus, 1910 Stallanbau

*Zur Hofgeschichte:* Einer der vier ältesten Höfe im Ort, 1362 als »Curia inferior« (Unterer Hof) des Klosters Dießen genannt. Damals waren an Abgaben an das Kloster zu leisten: 3 Scheffel Wintergetreide, 3 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Gerste, 100 Eier, 6 Hühner, 60 Denare »Wisgelt«.



*Bauten:* Wohnhausneubau 1908; das alte Wohnhaus (mit Remisenanbau von 1862) aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. ist 1968 abgebrannt.

*Zur Hofgeschichte:* Einer der vier ältesten Höfe im Ort, 1362 als »Curia superior« (Oberer Hof) des Klosters Dießen genannt. An Abgaben waren damals an das Kloster zu leisten: 3 Scheffel Wintergetreide, 50 Eier, 3 Scheffel Hafer, 3 Hühner und 60 Denare »Wisgelt«. Aus dem Hof ging im 17. Jahrhundert ein Pfarrer hervor (Jakobus Schluifelder), der u. a. in Hausen bei Geltendorf nachweisbar ist. — Der Hofbesitzer Matthias Schluifelder (1668 - 1741) erbaute die Kapelle und stiftete den umgebauten Altar (s. u.).

*Haus Nr. 6* (Adolf-Münzer-Str. 6); beim »Job«, ehm. 1/8- dann 1/16-Sölde zum Kloster Bernried

*Besitzer:* Um 1612 Hans Steindl — um 1630 Michael Steindl — um 1635 Hans Aumiller — 1640 Engelbert Moser und Maria, durch Tausch von Haus Nr. 9 — 1644 Hans Lidl und Maria von Haus Nr. 13 — 1658 Paulus Lidl, Weber und Mesner ♂ Anna Floßmann von Rieden — 1680 Caspar Schluifelder von Inning ♂ Wwe. Anna Lidl — 1701 Jakob Lidl (Stiefsohn), Mesner ♂ Franziska Miller von Raisting — 1747 Johann Georg Lidl, Mesner ♂ Katharina Wastian von Ellwang — 1785 Johann Michael Lidl, Mesner ♂ Theresia Dreer von Haus Nr. 8 — 1829 Jakob Lidl, Mesner ♂ Maria Anna Braun von Haus Nr. 2 — 1868 Leonhard Lidl, Mesner ♂ Agatha Schwarz von Unterschondorf — 1889 Magnus Rohrmoser von Obermühlhausen ♂ Agatha Lidl — 1929 Johann Kraus von Hofstetten ♂ Agatha Rohrmoser — heute Maria Kraus

*Hausname:* »Job« von Vorname Jakob seit 1701 (auch beim »Mesner« oder »Jakobermesner«)

*Schätzwert 1820:* 282 fl. (43,38 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dach, mit Backofen«

*Bauten:* 1818 das Haus baufällig, Neubau ca. Mitte 19. Jh., 1905 Stadelanbau

*Haus Nr. 7* (abgegangen); beim »Gork«, 1/8- dann 1/24-Sölde zum Kloster Dießen

*Besitzer:* Um 1552 Benedikt Dening — um 1594 Matthias Schlegl — um 1605 Melchior Schlegl — 1633 Georg Schlögl ♂ Apollonia Bader — 1637 Sebald Dietrich von Utting — 1641 Hans Prummer — 1654 Wolf Aumiller — 1662 Johann Georg Dreer von Haus Nr. 9 ♂ Katharina Aumiller von Haus Nr. 1 — 1706 Gregor Hirschauer von Wengen ♂ Agatha Dreer, II. ♂ 1713 Euphrosina Bader von Unter-



*Haus Nr. 4 1/2* (Ammerseestr. 1); beim »Söldbauer«, ehm. 1/16-Sölde zum Kloster Bernried

*Besitzer:* Um 1552 Alt Jörg Zimmermann — im 16. bis 18. Jh. jeweils von Brüdern der Hofbesitzer von Nr. 4 bewirtschaftet bzw. als Austrag benützt. — 1836 Maria Völk und Maria, von Haus Nr. 4 — 1867 Johann Georg Völk ⚭ Maria Anna Kölbl von Haus Nr. 8, II. ⚭ 1891 Wwe. Anna Happach, geb. Berchtold von Entraching — um 1900 Anton Zimmermann von Hochwang ⚭ Magdalena Kimmisch — weitere Besitzer: Zimmermann, Fischer, Wagner, Richter

*Hausname:* Seit 1837 aus einer Sölde hervorgegangener Bauernhof, heute Gasthof »Sonnenhof«

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dache«

*Bauten:* 1808 »Haus unbewohnbar, das Gütl an sich sehr gut«, 1836/37 Neubau des heutigen Hauses, 1900 Stall und Stadel, 1909 Schlachthaus und Waschküche; vor Jahrzehnten ausgebaut und vor kurzem modernisiert.

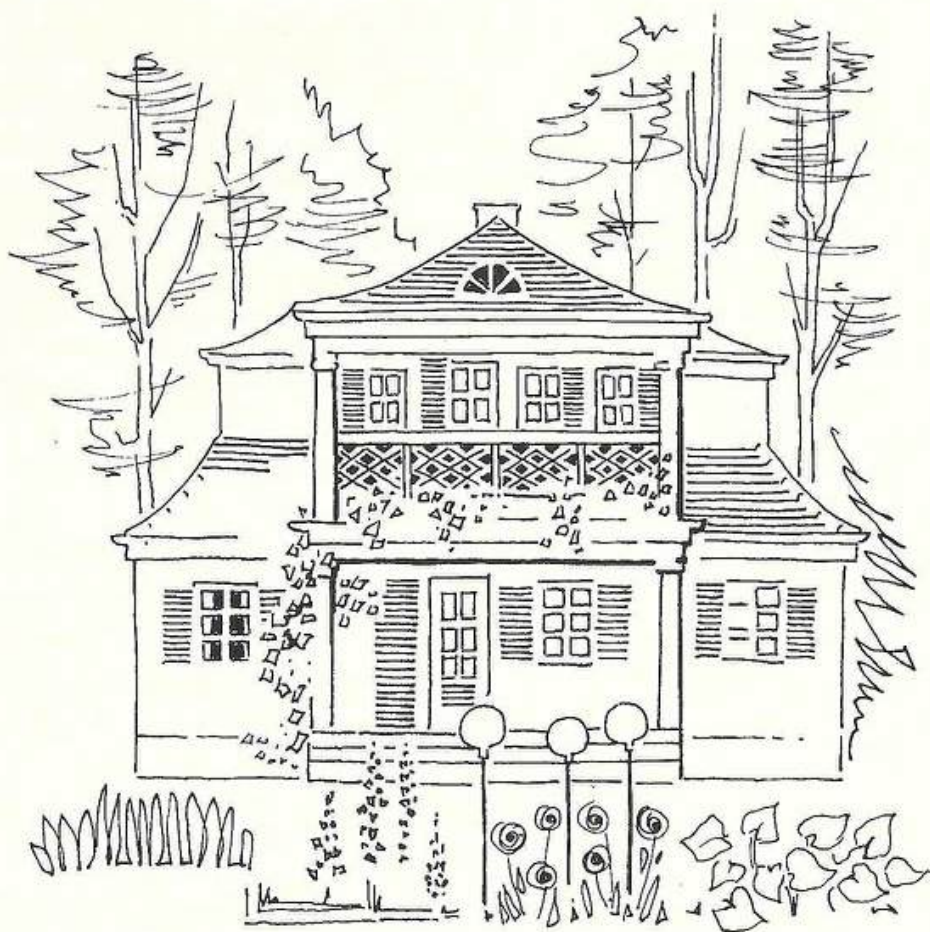
*Haus Nr. 5* (Adolf-Münzer-Str. 3); beim »Bauer«, ehm. 1/4- dann 1/3-Hof zum Kloster Dießen

*Besitzer:* Um 1445 Jörg Pauhouer — um 1461 derselbe — um 1496 Jörg Pauhofer (Sohn) — 1499 Michl Aumiller (noch 1538) — um 1552 Hans Aumiller — um 1594 Wolf Aumiller (oder Hofmayer?) — 1608 Georg Aumiller von Utting — 1615 Hans Prummer ⚭ Maria Stein, II. ⚭ 1649 Ursula Aumiller — 1658 Matthäus Schluifelder von Schlagenhofen ⚭ Rosina Prummer — 1697 Matthias Schluifelder ⚭ Katharina Dreer von Utting, II. ⚭ 1702 Elisabeth Baumann von Hechendorf — 1737 Joseph Schluifelder ⚭ Katharina Schluifelder — 1740 Michael Thalmayer von Utting ⚭ Magdalena Keil, II. ⚭ 1792 Maria Pröbstl von Huglfing — 1802 Georg Hofmayer von Utting ⚭ Franziska Dallmayr von Utting — 1807 Joseph Trischberger, Bäckerssohn von Greifenberg ⚭ Wwe. Franziska Hofmayer — 1845 Anton Trischberger ⚭ Monika Braun von Haus Nr. 2 — 1876 Johann Georg Trischberger ⚭ Creszenz Hiebl von Rieden — 1910 Lorenz Drischberger ⚭ Magdalena Dirr von Reichlingsried, II. ⚭ 1925 Katharina Braunmiller von Beuerbach — 1951 Lorenz Drischberger ⚭ Maria Hirschauer von Hechenwang

*Hausname:* Kein Familienname, sondern ehm. Bauernhof (1845 auch »Oberer Bauer«)

*Schätzwert 1820:* 1000 fl. (93,33 Tgw.)

*Zustand 1848:* »Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dach, angebaute Streuschupfe«



*Haus des Illustrators Paul Neu*



## Unser Dorf vor 300 Jahren

Es gelingt heute wohl noch jedem ernsthaften Forscher, Bauzustand und soziale Verhältnisse in einem Dorf vor 100 Jahren zu rekonstruieren: Damals kamen die ersten Photographien auf, das alte Katasterblatt läßt genau die Ortsstruktur erkennen, die meisten heute noch erhaltenen Bauernhäuser entstanden um diese Zeit und die Archive enthalten noch genug zeitgenössische Beurkundungen. Will man aber den Versuch machen, einen Blick gar 300 Jahre rückwärts zu tun, so werden sich nur noch einzelne Mosaiksteine zusammentragen lassen, die sich aus archivalischen Zufallsfunden ergeben.

Wenig konkret, da auf jeden Ort unserer Umgebung zutreffend, sind Angaben allgemeiner Art: Der Bestand an Bäumen und Hecken in der Flur, die Zahl der Weiher, Feldkreuze und Fußwege war damals ungleich höher als heute; das Dorf war von einem »Khag« (Gehag) umzogen und sämtliche Häuser waren aus Holz — in Ständerbohlenbauweise — errichtet und trugen ganz überwiegend flache Legschindeldächer<sup>22</sup>.

Was Holzhausen selbst betrifft, so wissen wir, daß 1676 die Kirche eben erneuert war und ihre drei Altäre bekommen hatte. Ein paar Jahre früher hatten die Besitzer auf Haus Nr. 1 (1670; vgl. den eigenen Beitrag), auf Nr. 4 und Nr. 12 (beide 1672) gewechselt. Auch ein Unglücksfall aus jener Zeit ist in den Uttinger Pfarrmatrikeln aufgezeichnet: Am 6. Februar 1670 war der Jüngling Jakob Zimmermann (Haus Nr. 4) im Eis eingebrochen und ertrunken (»super glacie ambulans, submersus obiit«). — Kirchenpröpste (heute Kirchenpfleger) waren damals Caspar Zimmermann (Nr. 4) und Adam Löbhart (Nr. 2).

In der Nachbarschaft, nämlich in dem damals schon über 120 Häuser umfassenden Hofmarksort Utting, wohin Holzhausen schon immer orientiert war (dort standen die Pfarrkirche und das nächste Wirtshaus, dort gab es genug Handwerker und Geschäfte, während die Schule vor 300 Jahren noch keine Rolle spielte), hatte sich zur damaligen Zeit natürlich mehr ereignet. Die Verhörprotokolle berichten über einige ortsgeschichtlich interessante Begebenheiten, die z. T. auch Holzhausen betreffen:

Im Jahr 1663 waren drei große Wallfahrerschiffe in ein Unwetter gekommen, von denen eines mit neun Personen versank, während die beiden anderen unversehrt

---

<sup>22</sup> Um 1810 hatte Holzhausen zwei Gebäude mit Ziegel-, 22 mit Legschindel- und nur drei Gebäude mit Strohdach.



vor Holzhausen ans Ufer gelangten. 1666 spielte sich eine große Wirtshausrauferei zwischen Holzhausenern und Uttinger Burschen ab, über die wir im Wortlaut der Verhandlung berichten.

1671/72 erhielt die (frühere) St. Leonhardskirche zwei Seitenaltäre.

1673 wird in Utting das Hausieren mit Fleisch von Haus zu Haus verboten.

1676 hört man zum ersten Mal vom »Tobackh trinckhen« (Pfeife rauchen); eine eigene Weide für krankes Vieh wird abgeteilt.

1678 wird den beiden Bäckern bei Strafe verboten, nach 9.00 Uhr abends in ihrem Haus das Kartenspielen zu dulden.

1681 war (wieder einmal) ein Weidestreit zwischen den Einwohnern von Holzhausen und Utting geschlichtet worden, bei dem erstere die Schuld hatten, aber »auf ihr bewögliches Bitten und wegen dermalen guetter nachbarschaft« nur um 1/2 Pfd. Pfennige gestraft wurden.

Den besten Überblick über die Verhältnisse in einem Ort vor 300 Jahren gewinnt man aus dem im Jahr 1671 nach amtlichen Erhebungen zusammengestellten Steuerbuch. Es liefert aus den meisten kurbairischen Landgerichten und Hofmarken genaue Aufzeichnungen über die damaligen Hausbesitzer (Freistifter), über Hofgrößen, Grundherrschaften, Naturalabgaben und Steuern, Besitzwechsel, Zustand und Schätzwert der Häuser, Grundbesitz und Viehstand, Schulden »hin- und heraus«, landwirtschaftliche Verkaufsmöglichkeiten und anderes mehr: Hieraus zeichnet sich ein deutliches, sozialkritisches Bild einer Dorfgemeinschaft der damaligen Zeit ab.

Wir bringen diese Besitzerliste nach dem Steuerbuch 1671 für Holzhausen in Auszügen und nur mit den wichtigsten Angaben: Sie betreffen den Hausbesitzer, die Hofgröße, Grundherrschaft, Besitzwechsel, Baulichkeiten und Schätzwert, Viehstand, Jahressteuer und Naturalabgaben (nur bei den großen Höfen). Die Reihenfolge der damals (und bis gegen 1900 unverändert) 14 Anwesen hält sich an die bis 1976 gültige Hausnumerierung.

1. Martin *Zimmermann* — Viertelhof zum Kloster Bernried — 1671 eingeheiratet — nichts verbessert, 500 fl. — 3 Rosse, 1 Jährling, 1 Füllen, 5 Kühe, 4 Jungrinder, 5 Schafe, 3 Lämmer, 1 Immen — Jahressteuer 6 fl. 11 kr., 3 Schaff Kern, 1/2 Schaff Gerste, 5 Schaff Haber.
2. Adam *Lebhard* — Viertelhof zum Kloster Bernried — 1657 eingeheiratet — etwas verbessert, 550 fl. — 3 Rosse, 1 Jährling, 5 Kühe, 4 Jungrinder, 2 Kälber, 3 Widder — Jahressteuer 8 fl. 58 kr, 3 Schaff Kern, 1/2 Schaff Gerste, 7 Schaff Haber.



3. Georg *Pez* — Söldhäusl zur Gemeinde Holzhausen — 1650 erkauft von Sebold Dietrich — »Stuben und Cammer pauth«, 140 fl. — 2 Kühe, 1 Kalb, 3 Schafe, 1 Lamm, 1 Immen — Jahressteuer 21 kr.
4. Caspar *Zimmermann* — Hube (Halbhof) zu Johann Resenberger in Bozen (Leibgeding!) — 1641 übernommen — »hat seithero Stubenstock und Cammer pauth«, 500 fl. — 4 Rosse, 1 Jährling, 6 Kühe, 1 Stierle, 5 Jungrinder, 4 Schafe, 3 Lämmer, 2 Immen — Jahressteuer 7 fl. 37 kr., 4 Schaff Kern, 4 Schaff Haber, 1 Schaff Roggen, 1 Schaff Gerste, 100 Eier, 8 Hühner, 2 Gänse, 2 Hennen. — Dazu eine Sölde (Zubau; später Haus Nr. 4 1/2) zum Kloster Bernried — Wert 150 fl.
5. Matthäus *Schluifelder* — Viertelhof zum Kloster Dießen — 1658 eingeheiratet — »habs, weillen er abprunen ist, wiederumb, daß er darin hausen khan, von Neuem aufpauth«, 500 fl. — 3 Rosse, 1 Jährling, 1 Füllen, 5 Kühe, 4 Jungrinder, 2 Kälber, 4 Schafe, 3 Lämmer, 2 Immen — Jahressteuer 6 fl. 17 kr., 3 Hennen und 50 Eier.
6. Paul *Lidl* — Sölde zum Kloster Bernried — 1658 übernommen — baulich erhalten, 100 fl. — 2 Kühe, 2 Kälber, 4 Schafe, 4 Lämmer, 2 Immen — Jahressteuer 18 kr.
7. Georg *Treer* — Sölde zum Kloster Dießen — 1662 eingeheiratet — baulich erhalten, 80 fl. — 2 Kühe, 1 Kalb, 3 Schafe, 2 Immen — Jahressteuer 18 kr. (1877 abgegangen).  
Dazu eine öde Hofstatt zum Kloster Bernried, Wert 10 fl.
8. Sebastian *Treer* — Viertelhof zum Kloster Dießen — 1638 geerbt — »hats erpauth«, 500 fl. — 3 Rosse, 1 Füllen, 4 Kühe, 3 Rinder, 2 Kälber, 3 Schafe, 1 Lamm — Jahressteuer 6 fl. 28 kr., 2 Schäffel Kern, 1/2 Schaff Gerste, 3 Schaff Haber, 50 Eier, 3 Hennen.
9. Melchior *Michl* — Hube zum Kloster Dießen — 1654 von Hans Aumiller erkauft — nichts verbessert, 535 fl. — 4 Kühe, 5 Jungrinder, 2 Kälber, 7 Schafe und Lämmer — Jahressteuer 7 fl. 37 kr.
10. Hans *Michl* — Söldenhäusl zur Gemeinde Holzhausen — 1653 eingeheiratet — baulich erhalten, 50 fl. — 1 Kuh, 1 Kalb, 2 Schafe, 1 Lamm — Jahressteuer 26 kr. (1878 abgebrochen und abgegangen).
11. Caspar *Wiedemann* — Sölde zur Gemeinde Holzhausen — 1631 geerbt — baulich erhalten, 40 fl. — 1 Kuh, 1 Immen — Jahressteuer 20 kr.



12. Georg *Zech* — Söldenhäusl zur Gemeinde Holzhausen — 1654 von Hans Schaur erkaufte — »etwas wenig hieran erpaut«, 100 fl. — 2 Kühe, 1 Jung-  
rind, 1 Schaf, 3 Lämmer, 1 Immen — Jahressteuer 21 kr.
13. Georg *Fischer* — kleines Häusl zum Kloster Dießen — 1655 erkaufte — »ist  
ein Hofstättel gewesen, hat ein neues Häusl darauf erpauth«, 70 fl. — 1 Kuh,  
1 Kalb, 1 Immen — Jahressteuer 18 kr.

(Quellen: Staatsarchiv f. Obb., BRP Starnberg, Nr. 611 - 665, und STB, Nr. 203)

### **Schlichtung eines Weidestreits zwischen Utting und Holzhausen im Jahr 1573**

»Wir hernach benannte mit Namen Christoff Drexl, Martin Fischer, Hans Aumiller und Hans Zimmermann, der zeitten verordnete Vierer<sup>23</sup> des Dorffs Holzhausen bekennen öffentlich mit diesem brieff und thuen kundt aller meniglichen, alß sich zwischen uns und der Dorffsgemain Utting strittige irrung und spän erhalten, Tribs und Pluemen besuchs halber<sup>24</sup> auff dem Forst wismath die Obere schleg genannt, so die von Utting ihrem vermainen nach mit guettem fug allemal das dritt jahr zu ainer Prach und Eichtwaid gelegt haben, aber wir von Holzhausen solliches nit zulassen wollen. So derhalben sich die Ervesten und beschaidnen Hans Praunyell der zeit Hoffmarchs Richter zue Greiffenberg, Benedikt Probst von Obern Schondorff, Jerg Pruckberger zu Echingen und Hans Happach zu Ober Windach, beeden dorffsgemainen zur guetten ersparung von uncösten und Schäden und Pfllegung Gott wolgefelliger friedt, freunt- und nachbarschaft zwischen denen strittigen Bartheien, sich so viel bemiehet, so daß wir uns mit einander verglichen und vertragen also und dergestalten, daß uns genannte Spruchmänner zu guetten freunden und nachbarn gesprochen. . .

So vill aber das strittig wismadt angehet, so sollen die von Holzhausen allemal das dritt jahr, wenns zur Prach oder waidt ligt, sich des Triebs und Pluemen besuechs genzlich enthalten von des Hl. Kreuz Erfindung tag bis auf Sanct Ulrichs tag, aber vor und nach dieser zeit mögen sye das billich und gebührlich nießen und gebrauchen, wie sye das bis daher gethan haben. . .

<sup>23</sup> Vierer = die vier Obmänner einer Dorfgemeinschaft.

<sup>24</sup> Trieb und Blumbesuch = Viehtrieb und Weiderecht.



So geben wir Vierer einer ganzen Dorffs gemain zu Holzhausen denen von Uttingen disen brieff und haben mit fleiß gebetten den Edlen und Vesten Erhartten von Perfall zu Greiffenberg, derzeiten fürstlichen Forster zu Dießen, daß Er sein aigen Insigl für uns an disen brieff gehangen hat, darunter wir uns allesamt verbinden, allen Inhalt dieses brieffs war, stet und unzerprochen in Ewigkeit zu halten.

Geben daselbs zu Greiffenberg am Mittwoch nach Sanct Urbans tag alß man zalt nach Christi geburt dausent fünffhundert und In dem drey und sibenzigsten Jahr«

(Quelle: Pfarrarchiv Utting — gekürzte Abschrift)

### **Eine Rauferei vor dem Wirtshaus zwischen Uttingern und Holzhausenern anno 1666**

»Gregor Zimmermann, ledig<sup>25</sup>, und Paul Lidl, mösner<sup>26</sup>, beede von Holzhausen klagen contra Marx Sedlmayer, Fischkäufer, dan Hans Sedlmayer, Georg Zimmermann (alle von Utting) und Michael Müller von Dießen, alle ledig:

Als die Cläger zu Greiffenberg im khürchtag gewest, haben sye Iren haimbweg über Utting genommen, alda im Würthshauß etlich mass Pier getrunken und bis 11 Uhr in der nacht geblieben. Wie sye nun die zech bezahlt und Iren weg nacher hauss in frid und ainigkeit nemmen wollen, haben die Beclagten ihnen gleich nachgeeilt, Sye khaum über den wirthsberg hinab geen lassen<sup>27</sup> und gleich mit stainen nachgeworffen, mit tremmel und steckhen gar auff Sye zuegeloffen und erstlich dem mösner mit einem zaunsteckhen gleich zu poden geschlagen, dass er umbkhugelt, hernach den Zimmermann, wie er yber das gemein prunn bächl entweichen wollen, auch dreymalen solchergestalt zu poden gelegt und sye beede geschlagen, dass dieser vermaint habe, es werde gewißlich ein Toter auff dem platz bleiben. Alls sich nun der Gregor Zimmermann gleichwol solviert und

<sup>25</sup> Gregor Zimmermann, damals 22jährig, saß von 1672 bis 1704 auf dem späteren »Martabauernhof« (Nr. 4); er stiftete 1697 eine noch z. T. erhaltene Votivtafel in die Kirche.

<sup>26</sup> Paul Lidl, Mesner und Weber, war damals 38 Jahre alt und besaß von 1658 bis 1680 die »Mesnersölde« (Nr. 6).

<sup>27</sup> Die Sache spielte sich unterhalb des Gasthauses »Seefelder Hof« beim früheren Gemeindebrunnen ab.



dem feldt nach hauss zuegeloffen, seindt ime die beclagten mit steckhen und tremel widerumb nach gevolgt, denselben auch erwischet und de novo zue poden geschlagen, "über welches er bey des Marx Schneiders und Jacob Zimmermanns hauss<sup>28</sup> mordio geschrien „ . . . helfft's mir, die pueben erschlagen mich zu todt' und auff solches rueffen beede männer zugeloffen und under den beclagten vorbenamsten Michael Müller beym arm erwischet, deme so lang nit ausgelassen, bis er die anderen pueben auch benamst hat, sonst Sye alles gelaugnet und die Cläger erbärmlich erschlagen hätten. Durch welche Straich er Zimmermann am khopf ain loch bekhomen und an dem ganzen laib also verschlagen worden, daß er ganz geschwollen gewest und seyn pluett von sich lassen miessen, wie er danoch zu dato des Paders sich bedienen muess und die ganze zeit nit ainiche sträich arbeithen khönne, bittet also Ihme sein versäumbnus under wehrendter schnidzeit, da seyn vatter an seiner statt einen tagwercher bestellen und bezallen miessen . . . per 12 fl. 7 kr. zu bezallen und ihme konfftig friedt und sicherheit zu verschaffen. . .

Der mösner aber, welcher durch sein empfangene strach am rechten armb ybell verletzt worden, begert für sein versaumbnis und schmerzen zusammen 3 fl. 30 kr. und bittet ihme solches auch gar zu verhelffen, in der straff sye beede nit maßgeben wollen.«

Antwort: »Die beclagten sagen, Cläger hätten diser Schlägerei selbstens ursach geben, in deme dass Sye und noch ihrer 4 Consorten khaum durchs wirthshauss ybern berg hinab khomen, gleich mit plossen wöhren auf der gassen herumb gehaut und geschrien, die beclagten wären hundertstaschen, schelmb und dieb, wans nit herauss und zu Ihne hinabgehen, also hat der Zimmermann den Marx Sedlmayer einen Franzosen, schelmb und dieb gehaissen und hinabgefordert und mit stain gar zum wirthshauss hinauf geworffen, . . . welches die beclagten endlich nit gedulden und anhören können, sondern hinab gangen und auf solches schmeihen und schelten unlaugbar die Cläger mit strachen yberfallen, aber bey weitem so grob nit geschlagen, als wie Sye es vorgeben. . .«

Bescheid: »Beclagte sollen durch unpartheiische männer erweisen, dass Sye Cläger vorhero auff der gassen mit plossen wöhren umbgehaut. Auff negsten montag sollen die beclagten ihre zeugspersohnen zu Gericht allhero verschaffen lassen.«

---

<sup>28</sup> Beide Häuser am Anfang der »Hofstatt«.



Erfahrung: »1. Zeug Georg Schöttl, 29 jar alters, erlich thuns und wandels, kheim Thail befreundt, erwidert an Eids statt, daß er . . . im wirthshaus gewest, darinnen waren auch beide partheien, zechete aber ein jeder absonderlich. . . Alss nun sowoll die Uttinger alß die von Holzhausen in ainigkheit aus dem wirthshaus gangen, ist Zeug noch verbliben und hat im Haußflöz noch 1 mass pier getrunken, . . . wie nun aber er nach einer viertl stundt nacher hauss gehen wollen, findet er die Cläger noch auf der gassen bey dem gemein prunnen stehen, darunter des Müllers knecht von Diessen mit einer plossen wöhr starckh umbgehaut, under währendtem hauen ain stain gefallen, worauf die Cläger gleich angefangen zu schreyen und sye Dieb und hundertstaschen geschent und sye so lang und vil herausgefordert, bis dieselben entlich kommen und die schlagerey also voryber gangen. Wenn der Cläger Lidl die warheit bestehen wolle, müsse er sagen, wie Er (Schöttl) nit ain sondern vielmal gebetten, Sye sollen auffhören zu schreyen und zu hauen . . .«.

»Anderter Zeug: Johann Wörl<sup>29</sup>, 34 jar alt, gibt vor, dass ungefahr zwischen 10 und 11 Uhr in der nacht er in seynem Heisl von dem starckhen Umbhauen und schreyen aus dem schlaf erweckht worden und zum fenster hinauss gesehen habe, da hörte er ein continuierliches umbhauen und darbey den Mösner von Holzhausen, so er an der sprach wol erkhent, bitten, Sye sollen auffhören, welches dise aber nit gethon, sondern noch besser angefangen. . .«.

»Bescheid und straff: Allweillen sich bezeigt, dass die Cleger lenger als ein Viertel stundt bey dem gmein prunnen gestanden und darbey des Millers zu Diessen knecht mit seyner wehr ohne ainiche ursach continuierlich umbgehaut und hernach die Cläger gescholten und die beclagten herauss gefordert, also die strach gleichsamb selbstn gesuecht und zu rauffen haben wollen, dahero sollen Sye Kläger Ihre hierdurch bekommene strach und Schäden selbst piessen und der Gregor Zimmermann per 4 Pfd. Pfennig, des Müllers zue Diessen knecht umb 3 Pfd. Pfennig und des Jakob Perchtold zue Diessen Stiefsohn per 2 Pfd. Pfennig gestrafft seyn. Betreffend die beclagten Uttinger, weillen Sye selbst Richter gewest und gleich also auff Leib und leben zugeschlagen, auch so spath auf der gassen gewest, solle jeder umb 2 Pfd. Pfennig gewandelt und Sye sambentlich den Pader und arztlohn zu bezallen schuldig seyn. Ist auch zwischen beeden

---

<sup>29</sup> Johann Wörl bewohnte das später abgegangene Söldhäusl Nr. 127 (zwischen Haas und Treppenaufgang zum Gasthaus).



theillen umb haltung khonfftiger fried und sicherheit willen 6 Thaller Pannfall gesetzt worden.«

Vier Jahre später (1670) mußte der Hauptkläger Gregor Zimmermann »wegen unerlaubten Waffengebrauchs« (würde man heute sagen) bestraft werden: »Gregor, Caspar Zimmermanns zu Holzhausen sohn hat yber Jörg Pirling, Jegerssohn zu Utting aufm Tanzhauss alda seinen bey sich gehabten Säbl gezuckht und damit under anderen Leithen herumbgefuchtet, dagegen alsdan der Jörg auch einen Säbl erwischet und den entplesst, doch aber kheiner dem anderen ainiche strach noch schaden zuegefügt. Derowegen der Zimmermann alss anfanger dieses Frevels halber umb 1 Pfd. Pfennig und des Jegers sohn umb 1/2 Pfd. Pfennig punktiert worden«.

(Quelle: Staatsarchiv f. Obb., BRP Starnberg, Nr. 611-665; Verhörsprotokolle)

### **Eine Hofübergabe und Einheirat vor 306 Jahren**

Auf dem späteren Haus Nr. 1 (»Moosbauer«) fand im Jahr 1670 eine Hofübergabe statt, deren Protokoll folgendermaßen lautet:

»Übergab. — Hans Aumiller zu Holzhausen am Ammersee übergibt mit grundherrlichem Consens seinen vom Closter Bernried bisher inngehabten halben Hoff mit aller desselben rechtlichen Ein- und Zugehörung zu hauss, hof, dorff und veldt nichts darvon besonders noch ausgenommen, item sechs tagwerk Holzwismadt, welche dem Churfürst in Bayern zum Seerichteramt nacher Diessen giltbar, widerumb im Uttinger Veldt das Ederriedt genant, 1 1/2 Juchardt aigen acker, dan absonderlich in selbigem veldt 1 1/2 Juchardt ackers, so dem Closter Diessen grundt- und giltbar, mer ein alldahin gehöriges gärtl bey 1/2 tagwerch groß, widerumb übergibt er auch 7 gross und claine ross, 15 Stuckh vich, 11 schaf und 4 rdo. schwein

seiner freundlich liben tochter Maria Aumillerin und ihrem angehenden Ehemann Martin Zimmermann zu ersagtem Holzhausen also und dergestalt, dass Sye ihme für dies alles siebenhundert Gulden hinausgeben und auf folgende Weis bezallen sollen: als erstlich am gulden oder Hochzeits Tag 100 Gulden und die restierenden 600 Gulden inner der nachstvolgenden 12 Jahre, iedesmahls mit 50 fl. gar abzureichen, auch noch darzu, weillen er ganz vom hauss lasset und mit ihnen über



sich gehet, zu einer Pfriendt oder Zuebuss jerlich 1 Scheffel Kern, 1 Scheffel Roggen, item all jahr 100 Ayr, auch 10 Pfundt Butter und 10 Pfundt ausgelassenes schmalz und dan von Georgi bis Michaeli all tag ain mass und von Michaeli bis widerumb Georgi teglich 1/2 mass guette Millich, wanns khunden, geben und raichen sollen.«

Gleich im Anschluß daran wurde der Heiratsbrief aufgerichtet:

»Heirat. — Darauf hat sich Maria Aumillerin mit Rat und Beistandt ihrer negst Befreindten (Verwandten) und endsgesagten Heirathsleith, bis auf Priesterliche Copulation zu Martin Zimmermann zu ermeltem Holzhausen ehelich verlobt und versprochen und bey gedachtem Zimmermann zue einem ehelichen heirath guett zu benanntlich 400 fl., die sein Vatter Caspar Zimmermann uf hernach folgende fristen zu erlegen und bezallen versprochen: alss am guldentag 150 fl., dan hernach all jahr 50 fl., bis der rest bezalt worden. Herentgegen und zur billichen begleichung dessen verheirathet sye ihme umb diss heirath guett all ihr haab und güetter, kheine ausgenommen. Sonsten und im übrigen auch den daraus bleibenden Todtfahl und anderer puncten halber, wann ains vor dem anderen ohne leibs erben mit Todt sollte oder würde abgehen, ist dise heirath dem gemainen loblichen landts brauch nach gemacht und im Namen Gottes also beschlossen worden. Dess seindt gezeugen zu beeden seithen die Erbarn Adam Löbhart zu Holzhausen, Johann Mackh, Andre Schmitter, Matthäus Scheffler und Martin Bensberger all vier zue Bernriedt und bedient im Closter. — den 27. Xbris (Dezember) Anno 1670«.

Wir schließen aus den Aufzeichnungen, daß Hofübergabe und Heiratsabrede in Bernried protokolliert wurden, weil das dortige Kloster die Grundherrschaft über den Hof besaß. Der Übernehmer und Hochzeiter Martin Zimmermann stammte vom späteren Haus Nr. 4 (»Martabauer«), seine Frau starb schon 1684. Die Ehe blieb kinderlos, so daß 1704 der Vetter Anton Zimmermann aus Oberfinning das Anwesen kaufte. Der Witwer zog darauf auf die Sölde »beim Schmid« (später Nr. 13) in den Austrag —, die damals zum Moosbauernhof gehörte — und starb dort 1709.

(Quellen: Staatsarchiv f. Obb., BRP, Fasz. 19.)



## Holzhauser G'schichtlin (im alten Dialekt)

Wißt's, i bi o it dabei g'wees, awr die alt' Frau Wilhelm hot halt awl a paar so Schticklin vazölt, vo frieherszeit'n, wo ma halt iivr so eppas g'lacht hot:

Bei'n Dreerbaur isch an April anno 1899 Hochzeit g'wees und d'Frau isch vo Machlberg g'wees (des isch do bei Schwobhausa drunt'), Katharina Gebhart hot se si g'schriiwa. Da Hochzeiter isch da Thomas Kölbl g'wees.

Im Untaland hot ma friier de Kaamawäga g'het und do sens halt mit den Waaga raufg'fahra und haawa all's schia naufk'richt g'het, daß halt a jeda g'seecha hot, vo was fier an groaßa Baurahof de Braut raus isch. Nocher sen's awr in an solchan Rega neikeema, daß des ganze Zeig auf den Waaga verwoacht isch, awr sie haawa's ja it zuadecka wöllä, weil ma ja sonscht nix g'seecha hätt' vo dera Fortigam (Brautausstattung).

Bei'n Dreer haawas an ganza Daag g'schiiert, daß des Zeig drucki' woara isch'.

— Bei ins isch' dees it so aufbaut' g'wees auf'n Kaamawaaga, bloß im Unterland.



*Die alte Schmiede in der Dorfmitte*



A anders G'schichtla is scho iiwr 100 Johr alt, awr de Leit wissa's heit no, bal's gar so selt'n vorkimmp, so eppas:

Der alt' Wenabaur Johann Evangelist Braun — vül haawa'n no kennt' — isch am 26. Dezember 1864 gebora und der Döit, also der Taufpat', isch der Valentin Keil vom Thomala z'Utting g'wees. Noch da Tauf' in da Uttinga Kurcha sens halt durch's Ahölzla huam und haawa den Kluana im Schteckkissat huamdraaga. Wias dahuam g'wees sen, haawa's erscht g'schpannt, daß des Kindla nimma do isch. No sens den Weeg z'ruck und haawa den Bua am Wald drob' g'funna: der isch eana aus 'n Kissa raus k'rutscht und isch in Schnea dinn g'leega und hot na-diirli recht plörrt.

Des hot'n awr nix g'schadt, im Gegateil, — er isch iiwr achzg Johr alt woara und isch awl guat beinand g'wees.



*»Hofraum beim Heißenbauer« nach einem Gemälde von Walter Georgi 1904*





*Blick vom Kirchturm über den westlichen Ortsteil*

### **Einige Angaben über die Ortsstruktur**

Die Dorfgemeinschaft Holzhausen, die seit 1. 1. 1972 zur Gemeinde Utting gehört, umfaßt derzeit 325 Personen, von denen 63 ihren Zweitwohnsitz hier haben. Die Gesamtflurgröße beträgt 262 ha in 370 Flurstücken, wovon ca. 150 ha in die 1965 abgeschlossene Flurbereinigung fielen. Von den neun landwirtschaftlichen Betrieben werden acht hauptberuflich betrieben. Die Höfe halten die Flur etwa halb als Ackerfläche, halb als Grünland. Waldbesitz gehört nicht zur Ortsflur.

So landschaftlich schön Holzhausen liegt, so schwer ist seit jeher der Stand seiner Landwirte. Die Bodenbonität wechselt stark, oft innerhalb kleiner Flächen, ein typisches Zeichen der Moränenlandschaft. Dazu ist das Gebiet vielfach hügelig, so daß sich kaum Einzelflächen über 3 ha bilden, der Einsatz größerer Maschinen ist nicht möglich.

Holzhausen liegt im Grenzbereich vor der reinen Grünlandzone, diese Höhenlage im Alpenvorland ergibt zusätzliche klimatische Probleme. Landwirt sein, heißt hart arbeiten, hier vielleicht noch mehr als anderswo, da ihm Klima und Boden keine Verbündeten sind.



## Flurnamen in der Gemarkung Holzhausen

Vorbemerkung: Viele Flurnamen treten mit dem Zusatz -acker, -äckerl, -wies, -flecken oder mit einem topographischen Adjektiv, wie: groß, klein, vordere, hintere, obere, untere, äußere, innere, lang, kurz usw. auf. Sie werden im alphabetischen Verzeichnis nur mit ihrem Hauptnamen aufgeführt; die Erklärung (nach Bruno Schweizer) ist in Klammern beigelegt.

Aichberg, Aichholz (von Eiche)

Anger (eingezäunte Wiese)

Au (Wiese am Bach)

Bannzaun (Zaun, Grenze eines Gerichtsgebietes)

Bärenmoos (von Beere, nicht Bär)

Bärnauer, Bernauerle (von Beere)

Bichl (kleine Erhöhung)

Boschele, Böschl (Gebüsch)

Breiten (Ackerland; vielleicht römische Quadratflur)

Bruckäcker, Brückleacker (bei einer Brücke)

Dalgerle (ungeklärt)

Dornet (von Einöde?)

Eggartl (beim Pflügen übrig gebliebene Flur)

Eschgärtl, Eschgatter (Gatter am Feldzaun)

Gern (dreieckiges Wald- oder Flurstück)

Greinwald, St. Greinwald (von Grimwald?)

Gsenet (durch Besäen geschaffene Wiese)

Haholz, Aholz, Bernrieder Holz (übrig gebliebenes Waldstück)

Hämmerwiese (von Hemmer = Nieswurz?)

Höchenbichl (Erhöhung)

Holzacker (Acker in Waldnähe)

Hüterangerl (dem Hüter zur Nutzung überlassen)

Kapellenfleck (bei der Kapelle)

Kirchenberg (Anhöhe hinter der Kirche)

Kittenbach (von Quitte = Holzbirne oder von dem Namen Chitto)

Kittling (Hänge und Mulden am Kittenbach)

Krautgarten (gemeindeeigene, kleine Parzellen)

Kreut (Rodung)

Kreuzacker (Flurkreuz)



Kurze Trümmer (kurze Äcker beim Bärenmoos)  
Lagwiesen (Waldwiese)  
Langäcker  
Luckenacker (Durchfahrt)  
Ödenried, Öderried (unbebaute Ödung)  
Ort (Landvorsprung am See)  
Österäcker (von Est, Esch = Umzäunung)  
Riederemoos, Riederfeld (in Richtung Rieden)  
Sauloch (hier wurden Schweine ausgetrieben)  
Schlag, Schläge (kahlgeschlagene Waldfläche, Rodungsgebiet)  
Seeacker (am See)  
Seeholz (Mischwald mit uraltem Eichenbestand am See)  
Söldacker (zu einer Sölde gehörig)  
Steinreiß (Stelle, wo Steine abrollen)  
Tabori (abgeleitet von Tagwerk)  
Täfeleacker (tafelartiger Ackerstreifen)  
Tal (breite Mulde)  
Teufelswinkel (abwertender Name)  
Tränk (Viehtränke)  
Trieb (Viehtrieb)  
Vichruet, Viehruhe (Lagerplatz für das Weidevieh)  
Vorwäldl (Randwäldchen)  
Wasserstaller (Stelle, wo Wasser stehen bleibt)  
Weitlesberg (ungeklärt, vielleicht Berg am Wäldle)  
Zeißenbrunn (Brunnen mit Röhre)  
Zwiegreut, Wildkreut, Pigereut, Willkreut, Windkreut (zweifache Rodung)

(Quellen: Bruno Schweizer, Die Flurnamen des südwestlichen Ammerseegebietes, München 1957 — Staatsarchiv f. Obb., Kataster Nr. 11055)



## Holzhausen und die Künstler

Wolfgang Münzer

Oben im Ort stehen noch drei Atelier-Häuser, zum Teil umgebaut, die den Malern Erler, Georgi und Münzer gehört haben. Sie sind ungefähr gleichzeitig kurz nach Beginn dieses Jahrhunderts errichtet worden. Die drei Maler gehörten einer Künstler-Vereinigung an, die den Namen »Scholle« trug und im Jahr 1899 in München gegründet worden ist. Diese Gruppe von Kunstmalern umfaßt die Namen Fritz Erler, Erich Erler-Samaden, Walter Georgi, Reinhold Max Eichler, Walter Püttner, Max Feldbauer, Gustav Bechler, Robert Weise, Adolf Höfer, Franz Wilhelm Voigt, Leo Putz und Adolf Münzer. »Scholle« nannte man sich nach einem Vers des Schriftstellers Michael Georg Conrad: »Mußt Deine eigene Scholle beackern, die siebengescheiten Nachbarn laß gackern!« Verrät dieser Spruch zunächst nur die Selbstbehauptung des künstlerischen Individuums, so gewinnt das Wort »Scholle« dann doch auch die ihm innewohnende Eigenbedeutung durch die Tatsache, daß die Mitglieder Putz, Georgi, Eichler, Feldbauer, Püttner und Münzer alle auch Schüler des Professors Höcker an der Kunstakademie zu München waren, der es zum ersten Mal unternahm, mit seinen Schülern auch aufs Land zu ziehen und die lebendige Natur als höchste Lehrmeisterin aller Kunst zu proklamieren. Höcker lehrte mit dem Verlassen des Ateliers ein anderes Sehen, eine andere Farbe und dies alles im freien Sonnenlicht. Münzer z. B. war in den Sommersemestern 1895 und 1896 mit der Malklasse Höckers am Chiemsee und studierte dort die Freilichtmalerei.

Im Jahr 1896 waren von Albert Langen der »Simplicissimus« und von Georg Hirth die »Jugend« gegründet worden, Zeitschriften, die gute farbige Reproduktionen aufgrund neuer Druckverfahren brachten. Auf Anregung Hirths übersiedelte Münzer im Jahr 1900 nach Paris und machte Illustrationen für die »Jugend«. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1902 fragte Hirth den jungen Maler: »Herr Münzer, wollen Sie sich nicht auch ein Atelier am Ammersee bauen?« Münzers bescheidenen Hinweis auf den vorhandenen Wunsch und den mangelnden »nervus rerum« beantwortete der Verleger mit den Sätzen: »Sie haben kein Geld? Das macht nichts. Hier haben Sie 4000 Goldmark!« So konnte das Münzer-Atelier in Holzhausen gebaut werden.

Selbstverständlich arbeiteten viele Kollegen Münzers für die beiden Münchener Zeitschriften, die beide schnell weltweiten Ruf bekamen. Der bekannteste Illustrator des »Simplicissimus«, der auch am Ammersee und in Holzhausen ansäs-



sig wurde, war Eduard Thöny. Aber auch andere Künstler, die in dieser Zeit Holzhausen zur Heimat wählten, dürfen nicht vergessen werden: Paul Neu, der Illustrator, z. B. des »leibhaftigen Liederbuchs«, das Ehepaar Gasteiger, Matthias der Bildhauer, Anna die Malerin, weltweit bekannt durch ihre Blumen-Stilleben, der Maler Kurt Kühn, die Malerin Ewald, die Architekten Hollweck und Holzbauer, das Ehepaar Weil, der Maler und Hanna Weil geb. Speckner, die Elfenbeinschnitzerin. Als Gäste am Ammersee fanden sich gern ein die Karikaturisten, Zeichner und Maler Karl Arnold und Olaf Gulbransson sowie der Dichter Ludwig Thoma.

Zur Zeit der Entdeckung des Ammersees wohnte man gern beim Summer in Utting, und — soweit man später noch nicht behaut war — im Gasthof Zimmermann mitten in Holzhausen oder bei den Bauern der Ortschaft. Die Summerin, die damals eine stattliche junge Frau war, wußte noch im Alter von der Bootsfahrt des Malers Voigt zu erzählen, der sich mit dem selbstgebastelten Fahrzeug auf den noch frühjahrskalten See wagte, prompt kenterte und schnaubend mit einer Vorrichtung wiederauftauchte, die die Summerin eine »Riesen-Rotzglockn« nannte. Ob diese beim Auftauchen und Schwimmen förderlich oder hinderlich war, wußte sie nicht zu sagen.

Münzer wohnte eine Zeit lang bei den Schmiedischen, die sich Baur schrieben. Der Schmied-Josef, der Sohn des Bauern, spielte abends gern Gitarre, wohl auf einer Bank an der Hauswand zum Garten. Münzer, der das Gitarre-Spielen erlernt hatte und vom Chiemsee ein echtes Volkslied mitbringen konnte, das noch immer in Holzhausen gesungen wird, setzte sich mit seiner Gitarre zu ihm. Vielleicht hat er vom Josef das Jägerlied gehört, das er noch beim Richtfest 1939 im »Sonnenhof« gesungen hat. Der Schmied-Josef fiel im ersten Weltkrieg. Münzer entwarf ein Gedenkbild für ihn, eine Mutter Gottes mit den Schwertern im Herzen. Die Schmiedischen bauten dem Josef eine Kapelle am Kittenbach und Professor Huber-Feldkirch, ein Kollege Münzers aus Düsseldorf, setzte das Bild in Mosaik. Die Schmied-Mutter wurde noch Anfang der dreißiger Jahre von den Münzers in einem offenen himmelblauen Opel-Viersitzer mit nach Andechs genommen, weil sie den Weg durchs Kiental nicht mehr hätte laufen können.

Den Weg von Utting nach Holzhausen machten den jungen Malern seinerzeit drei hübsche Schwestern leichter, von denen eine Emma hieß, die spätere Frau des Sattlermeisters Vitus Wilhelm. Es gab in diesen Jahren in Holzhausen aber auch Malschülerinnen. Fräulein Malwine Mittermann heiratete den Georgi, Frau Marie Therese, genannt Mimi, die Tochter des k. u. k. Offiziers, Schriftstellers,



Malers und Erfinders August Hoffmann v. Vestenhof, den Münzer. Auch Fritz Erler lernte in dieser Zeit seine Frau kennen. So waren die drei Atelier-Häuser für eine Lebenszeit gut versorgt. Aber Wina Georgi mußte ihr Leben im KZ in Theresienstadt lassen, der einzige Sohn Erlers wurde zu Beginn des zweiten Weltkriegs in Paris erschossen und der ältere Sohn Münzers fiel im zweiten Weltkrieg.

Als dieser Sohn geboren werden sollte, verließ die Frau Professor, Österreicherin von Geburt, Düsseldorf, damit er wenigstens in München das Licht der Welt erblickte, und seine Taufe fand in der Uttinger Kirche statt. Die ganze Ortschaft Holzhausen feierte mit. Man fuhr auf geschmückten Erntewägen nach Utting. Anschließend gab es auf der Schießstätte Schinken in Brotteig und Bier.

Waren Atelierfeste in Holzhausen geplant, fuhr man mit dem Zug von München nach Türkenfeld und pilgerte von dort zu Fuß weiter. Zur Unterhaltung standen bei den Festen auch einheimische Musiker zur Verfügung. Die Begegnung der Menschen von Stadt und Land war viel häufiger und näher als im Zeitalter der durch die Brennkraftmaschine beschleunigten Fortbewegung.

In Kunst-Kreisen fing man etwa seit 1900 an, vom Jugend-Stil als Phänomen zu sprechen. Es war dies nach Generationen des Eklektizismus, den etwa die klassizistischen Bauten Münchens zeigen, die letzte Manifestation einer eigenständigen europäischen Kunstepoche, die überdies alle alten Vorbilder beiseiteließ. Diese Stilepoche, die nur bis etwa zum ersten Weltkrieg dauerte und endgültig mit dem Historismus brach, wurde selber Geschichte und bedeutete ein Signal zum Aufbruch der Kunst ins Weltformat des 20. Jahrhunderts. Erst spät gab man der Stilperiode der europäischen Zeitenwende in Deutschland den Namen »Jugendstil« in Anlehnung an die Münchener Zeitschrift »Jugend«.

Zählt man das Wirken der Scholle-Maler zum Jugendstil, darf man objektiv feststellen, daß es überwiegend auf die positive Seite einer Abrechnung gehören würde und insoweit auf jeden Fall als am Ende ins Zeitlose gewachsen betrachtet werden kann. Gilt dies schon hinsichtlich der Form, die durch kultivierten Farbenreichtum gekennzeichnet ist, und auch für den oberflächlichen Betrachter, so mag sich dem hingebungsvollen Schauenden dem Inhalt nach erschließen, daß es hier ein paar befreundeten Künstlern, einer Künstlergruppe einmal gelungen ist, was man mit einem hohen geistigen Anspruch die Harmonisierung der Lebensformen nennen könnte. Was einem Maler das Atelier in der Stadt bedeutet, ist nicht nur die Werkstatt des Geistes, sondern auch ein Gefängnis für Leib und Seele in einer entfremdeten Welt; die Wegwendung ins Freie wiederum stellt



nicht nur Befreiung von Zivilisationsfesseln und Eintritt ins ungebrochene Licht dar, sondern auch Begegnung mit der Welt des Bauern, der auf seinen Fleiß zu zählen und mit den Gesetzen der Flur und der Tierwelt zu rechnen hat. Die Härte des geistigen Daseins wird in der Begegnung gegen die Härte der natürlichen Rhythmen eingetauscht. Der Künstler lernt, indem er nach draußen schaut, sein Handwerk besser verstehen und besser als Künstler zu leben. Indem er aber in der Welt des Bauern abbildet, was er sieht, gibt er die Begegnung allen Betrachtern weiter, zeigt vor allen Dingen auch dem Bauern: Das bist Du selbst, das ist Dein Land, Dein Acker, Dein Wald, das sind die Tiere, die Dir anvertraut sind. Und läßt er Gestaltung der reinen Phantasie schauen, ist auch dort in übersetzten Formen zu erkennen, was Feld und Flur, Baum und Blüte, Blume und Frucht allen Menschen, wie sie einander im Grunde kennen, bedeuten. Klingt das Miteinander von Künstlern und Bauern in dieser glücklichen Vorkriegszeit schon im persönlichen Alltag an, so hat es sich im Werk der Künstler in dieser Sicht für alle Zeit erwiesen.

### **Eduard Thöny (1866 - 1950)**

Dagmar v. Kessel - Thöny

Der Simplicissimus-Zeichner Eduard Thöny erwarb 1908 in Holzhausen ein Grundstück. Schon während seines Münchener Akademiestudiums war Thöny auf der Suche nach ländlichen Motiven und auf Leibls Spuren, der einige Jahre in Unterschondorf gelebt hatte, in diese Gegend gekommen. Der direkte Anstoß zu dem Entschluß, Holzhausen als Wohnort zu wählen, ging von Thönys Künstlerkollegen Matthias Gasteiger aus, der bereits 1902 hier Fuß gefaßt hatte. Gasteiger war es auch, der zum Kauf des Seegrundstücks, das dem seinen benachbart lag, riet.

Als Thöny in Holzhausen ansässig wurde, stand er auf dem Höhepunkt seines künstlerischen Erfolges. Seine Karikaturen im Simplicissimus hatten ihm zu internationalem Ansehen und einem gewissen wirtschaftlichen Wohlstand verholfen. Aus diesem Grund hätte es ihm gefallen, ganz wie Künstlerfürsten des 19. Jahrhunderts, wie Stuck und Lenbach, ein prachtvolles, repräsentatives Gebäude auf dem neu erworbenen Grund zu errichten. Ihm schwebte ein herrschaftliches Landhaus im englischen Stil vor. Zu einer Verwirklichung dieser Künstlerlaune, die auch zu einem ebenso bodenständigen wie modernen Künstler wenig passen



wollte, kam es jedoch nicht und so entstand nach Ideen von Bruno Paul, dem Mitbegründer der Vereinigten Werkstätten und Simplicissimus-Kollegen, lediglich aus einem Gärtnerhaus durch ständige Erweiterungen, das Wohnhaus. Doch noch ehe ein bewohnbares Haus geschaffen war, wurde ein Tennisplatz angelegt. Erst wenige Jahre vorher hatte man das Tennisspiel, aus England kommend, auf dem Kontinent eingeführt und nun schwangen bereits in Holzhausen die Herren mit Stehkragen und Sakko und die Damen in langen Kleidern das Rakett. Elegante Motive, wie sie Thöny in Zeichnungen und Gemälden so häufig verwandte, ließen sich also auch in dieser ländlichen Umgebung finden.

Mehr und mehr vertauschte Thöny Wohnung und Atelier in der Stadt mit zunehmend längeren Aufenthalten in Holzhausen, bis er schließlich, nach seiner Heirat und der Geburt seiner drei Kinder, ganz hier lebte. Unzählige Karikaturen für den Simplicissimus entstanden in Holzhausen und wurden, weil sie regelmäßig immer erst kurz vor dem wöchentlichen Redaktionsschluß der Zeitung fertig wurden, beim Pfeifen des nahenden Zuges, von einem der Kinder per Fahrrad zum Uttinger Bahnhof gebracht und mit Hilfe eines freundlichen Schaffners nach München expediert.

Geselligkeit und Gastlichkeit wurden in Eduard Thönys Haus groß geschrieben. Viele berühmte Künstler und Literaten, unter ihnen Olaf Gulbransson, der sogar einige Zeit hier im Hause des Malers Kühn wohnte, Franz von Defregger und Ludwig Thoma, zählten zu den häufigen Gästen. Ihre Namen spiegeln lebendig ein halbes Jahrhundert Münchener Künstlerlebens wieder.

Seiner Herkunft nach stammte Eduard Thöny, der am 9. Februar 1866 in Brixen geboren wurde, aus einem jahrhundertlang in Südtirol ansässigen Bauerngeschlecht. Eine traditionsbedingte Verbundenheit zum Land, seinen Menschen und der Natur ging ihm nie verloren. Seine scharfe Beobachtungsgabe erlaubte es ihm, einerseits realistisch nach der Natur zu arbeiten und andererseits das Gesehene aus der Erinnerung auf das Wesentliche zu reduzieren. Dazu kamen sein Humor und seine Menschenliebe. So konnte er ebenso Maler wie Karikaturist sein.

Die Karikaturen, in denen er die Gesellschaft seiner Zeit treffend wiedergab, ohne verletzend zu sein, haben ihren Aussagewert häufig noch bis heute bewahrt, weil sie das allgemein Menschliche und keine vorwiegend aktuellen Gegebenheiten schildern. Thönys Typen, die Leutnants und Gesellschaftslöwen, die Beamten und Bauern, sind für alle an der Kulturgeschichte des letzten halben Jahrhunderts Interessierten eine unerschöpfliche Quelle.





*Haus Thöny*



Als Maler schuf Thöny spätimpressionistische Gemälde, in denen er Leibl nahe stand. Er bevorzugte Motive aus dem bäuerlichen Bereich, Landschaften, Portraits und Tierbilder. In seinen Pferde- und Jagdgemälden kamen eine Ästhetik und Eleganz zum Tragen, wie sie bei dieser Thematik sonst nur englische Jagdbilder zeigen. — Insbesondere in seinen späteren Lebensjahren und gerade als Äquivalent zur karikaturistisch-kritischen Tätigkeit im *Simplicissimus*, malte Thöny seine Holzhausener Umgebung.

1950 starb Eduard Thöny 84jährig. Er liegt auf dem Friedhof der Holzhausener St.-Ulrichs-Kirche begraben.

### **Fritz Erler (1868 - 1940)**

Rüdiger v. Wackerbarth

Forschen wir nach den Geburtsjahren der »Scholle«-Künstler, so finden wir, daß diese alle um das Jahr 1870 herum liegen (Erler 1868, Putz 1869, Münzer 1870, Georgi 1871, Püttner 1872 und so fort . . .). Diese späteren deutschen Frühimpressionisten waren also noch Kinder, als 1874 die erste Pariser Ausstellung der französischen Impressionisten Pissarro, Cezanne, Renoir, Degas, Sisly und Monet den bekannten Skandal hervorrief.

Aber auch im damals in der Kunst führenden Frankreich dauerte es noch Jahre, etwa bis 1890, ehe überhaupt ein erstes geringes Verständnis für die impressionistische Kunst begann, während anderswo, so in München, die alte, die »akademische« Kunst noch fest etabliert war. Diese bestehende, dem Geschmack des Bürgers entsprechende Kunst, pflegte den Naturalismus, so in altmeisterlichen Portraits (Lenbach), in bäuerlichem Realismus (Leibl), in Kostümbildern und Historienkunst (Feuerbach) oder in romantischen Szenen (Böcklin), um nur einige typische Namen zu nennen.

Suchen wir die Geburtsjahre dieser zuletzt genannten Künstler, so finden wir sie zwischen 1830 und 1840. Durchweg war es also die Vätergeneration, die noch am Ende des Jahrhunderts den von ihr geschaffenen künstlerischen Besitzstand hielt und verteidigte. Die Gärung in der Künstlerschaft — auch schon ein Generationenproblem — führte, um bei München zu bleiben, die jüngeren Maler 1893 zum Bruch mit der Gemächlichkeit des herrschenden Kunstbetriebes, zur Trennung, zur »Secession«.



Wenn wir heute, wiederum im Abstand von zwei weiteren Generationen, diese Secession sehen, dann scheint uns, daß sich zwei Blöcke gegenüber standen, die »Traditionalisten« und die »Erneuerer«. In Wirklichkeit jedoch setzte sich die Se-

cession zusammen aus vielerlei Künstlergruppen und Grüppchen, die befreundet oder verfeindet, sich zu einem neuen künstlerischen Verständnis durchringen wollten. Und eine dieser Gruppen war die »Scholle«.

Grob vereinfacht mag man die »Erneuerer« in drei Zweige einteilen:

Die Impressionisten und Pointalisten

Die dekorative Kunst — Plakatstil — Jugendstil

Die Phantasielkunst.

Wenn sich auch die Zweige vielfältig verwoben, so mag man die Schollekünstler insgesamt zur mittleren Gruppe rechnen. Sie strebte vor allem zu einer Erneuerung der dekorativen Malerei in freiem, breit und flächig gehaltenem Vortrag, und sie war der »Jugend«-Stil.

Das Wirken all dieser »Erneuerer«, hier wie dort, in Paris, München oder auch oftmals in den sich bildenden Künstlerkolonien, schuf die Grundlage der eigentlichen »Modernen«, wie wir sie heute verstehen mit ihren drei wichtigsten Wurzeln:

Expressionismus

Kubismus

Surrealismus.

Vergleichen wir wieder die Geburtsjahre der ersten großen modernen Maler, z. B. Klee 1879, Picasso 1881, Braque 1882, Kokoschka 1886, so kann als Oberbegriff etwa das Jahr 1880 gelten. Sie sind also etwa zehn Jahre jünger als die »Erneuerer«, und sie konnten ihre große, unserem technischen Jahrhundert entsprechende Kunstform auf dem Fundament aufbauen, das die etwas älteren Erneuerer vor ihnen in zähem Ringen, in Zweifel, Verachtung und unter dem Spott der Mitbürger legten.

Fritz Erler war einer der führenden Künstler der »Scholle«, dessen Lebensabriß hier gegeben werden soll.

Geboren am 15. 12. 1868 in Frankenstein, Schlesien, studierte er in Breslau bei Prof. Albrecht Bräuer, beeinflusst noch vom Stil eines Cornelius. Dann lebte und studierte er in Berlin und München, in Paris und der Bretagne.

Das Künstlerische lag wohl in der Familie, so auch in seinem Bruder Erich Erler, der, aus Krankheitsgründen zeitweilig im Engadin lebend, sich zur Unterscheidung von seinem Bruder »Erler-Samaden« nannte. Er wurde bekannt als Maler



der Hochgebirgs-Schneelandschaften und gehörte ebenfalls zum Kreis der

Scholle.

Fritz Erler wurde schon früh zu Sagen- und Märchenstoffen hingezogen und schon die Frühwerke zeigen, daß seine Begabung auf dem Gebiet der dekorativen Malerei lag. Zugleich entwickelte er seinen Stil rasch, und er hat ihn im Wesentlichen nicht mehr gewandelt, wenn auch die Zeichnung später einfacher, die Farben reiner geworden sind.

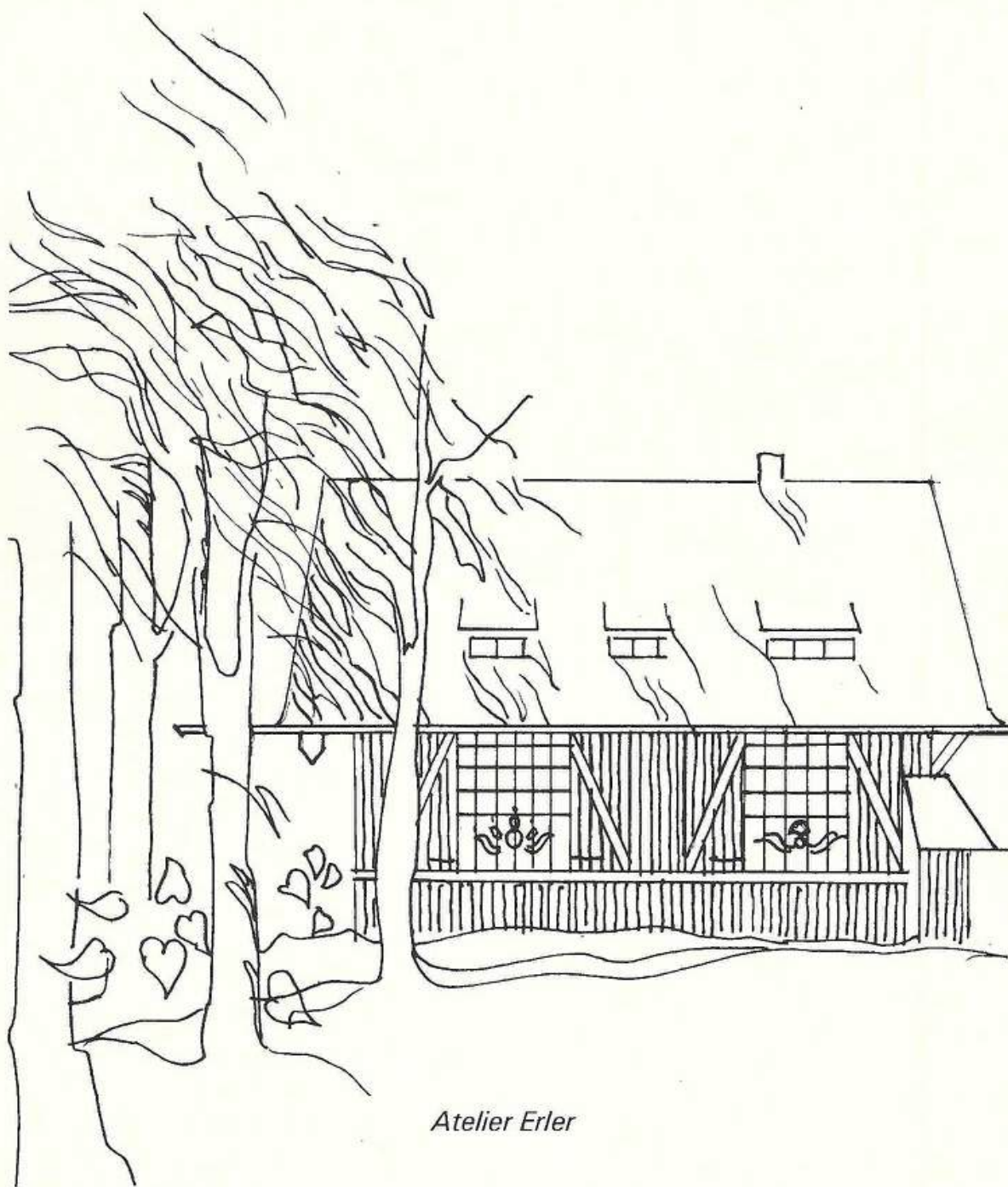
1893 entstanden seine ersten kunstgewerblichen Entwürfe und diese Tätigkeit setzte er, ab 1895 in München lebend, verstärkt fort: Vasen, Glasfenster, Buchdeckel, später Möbel, Bühnen- und Innendekorationen. 1896 wurde die Münchner »Jugend« gegründet, jene Zeitschrift, die einem ganzen Stil den Namen gab. Das Titelblatt der ersten Nummer war von Erler, und fast alle seine großen Kompositionen erschienen in der Folge, reduziert auf das Format der »Jugend«, in dieser Zeitschrift. 1899 wurde er Gründungsmitglied der »Scholle«.

Vor allem seine allegorischen Wandbilder machten ihn berühmt und die Titel symbolisieren die Richtung seiner Entfaltung: »Der Königssohn und die Seeräuber«, »Scherzo — Adagio«, »Frühling, Sommer, Herbst und Winter«, »Alter und Jugend«, »Wasser, Feuer — Gold und Eisen«, »Aus germanischer Vorzeit«, »Der einsame Mann«, »Nordische Mutter«, »Sonnenwende«. Viele Entwürfe entstanden in Holzhausen, wo sich Erler 1912 ein weiträumiges Atelierhaus baute.

Der erste Weltkrieg brachte eine tiefe Zäsur. Die Fronterlebnisse als Kriegsmaler, die völlig veränderten geistigen Strömungen der Inflationszeit verhärteten den Stil des Künstlers, der immer mehr die verloren gesehene Reinheit und Lauterkeit der Welt in Arbeiten beschwor, deren blaßfarbiger Flächendekor die Rhythmik seiner Gemälde bestimmte. Fort von der gestalteten Bildtiefe, hin zu Gradlinigkeit und ornamentaler Steife, im Thema gegenständlich und oft betont deutsch bleibend, mußte der Künstler neue Auftraggeber suchen. Der Jugendstil war mit der sonnigen Vorkriegszeit vergangen. Der Freundeskreis der Schollekünstler, früher voller Festesfreude, löste sich. Die Holzhauser Sommerhäuser mußten zum Teil vermietet oder verkauft werden. Erler blieb und er blieb seinem Stil treu.

Was Wunder, daß dann auch sein Spätstil der gleiche blieb, zumal in einer politischen Zeit, die das Internationale der Kunst ablehnte, nordische Themen hochlobte, und die in der Generation der Erneuerer von 1890, die damals die akademische Kunst von 1860 ablöste, schon das Modernste sah und weiterreichende Strömungen verbot. Was Wunder, daß ein Fritz Erler, 1933 schon 65 Jahre alt, auch Anerkennungen nicht ablehnte.





*Atelier Erler*



Er lebte bis 1940 inmitten seiner Bilder, in der Voralpenlandschaft des Ammersees. Und ein gnädiges Schicksal berief ihn ab, bevor der Bombenkrieg den allergrößten Teil seiner Wandbilder zu Staub zerschlug. Der Tod seines einzigen Sohnes in Paris war ein letzter tiefer Schmerz.

Übrig blieb ein Atelierhaus voll des Schaffens eines langen Künstlerlebens. Es brannte 1965 durch das Auftauen einer gefrorenen Wasserleitung in wenigen Minuten bis auf den Grund nieder, verkohlendes Papier in einer gewaltigen Lohe nach oben tragend, ein Künstlerleben verwehend.

### **Adolf Münzer (1870 - 1953)**

Wolfgang Münzer

Als Sohn eines Rechtsanwalts und Notars in Pless (Oberschlesien) am 5. Dezember 1870 geboren, gehört Adolf Münzer zu der Generation, die zwei Weltkriege miterleben mußte. So nimmt es nicht wunder, daß vier von den fünf mit Wandbildern Münzers ausgestatteten Sälen im zweiten Weltkrieg zerstört worden sind. Es sind dies das Foyer im Stuttgarter Hoftheater mit den Bildern »Musik«, »Gesang«, »Tanz«, »Tragödie«, »Komödie« von 1909, der nach ihm benannte »Münzersaal« im »Haus Oberschlesien« in Gleiwitz mit den Bildern »Das Leben«, »Schönwalder Hochzeit«, »Musik«, »Ballade«, »Romanze« von 1928, das Sonnendeckrestaurant auf dem Schnelldampfer »Bremen« mit den Bildern »Jahreszeiten«, »Die Rheintöchter«, »Brünhilde«, »Siegfried und Fafner«, »Siegfrieds Tod« von 1928 und der Wartesaal im Düsseldorfer Hauptbahnhof mit den Bildern »Jan Wellem auf dem Marktplatz«, »Rosenmontagszug«, »St. Martinszug«, »Sommerleben am Rhein«, »Sommerfest im Künstler-Verein Malkasten«, »Eisstadion« u. a. von 1935. Allein der Plenarsitzungssaal im Regierungsgebäude zu Düsseldorf mit einem Deckengemälde von 1909 und acht Wandbildern von 1919 ist erhalten geblieben. Das Deckenbild beherrschen allegorische Darstellungen der Sonne und der Monate des Jahres, der Flüsse Rhein und Mosel und der »Germania« sowie der Poesie und der bildenden Kunst. Die Wandbilder sind Allegorien von »Eintracht« und »Zwietracht«, »Ordnung« und »Willkür«, »Wahrheit« und »Lüge«, »Fleiß« und »Trägheit«.



Diese Werke hatte Münzer bereits als Professor der Düsseldorfer Kunstakademie geschaffen, an die er 1909 berufen wurde. Er war nicht nur durch die Ausstattung eines Saales und eines Vorraums in der »Ausstellung für angewandte Kunst« zu München von 1908, sondern auch durch Illustrationen seit 1897 und durch Bildnisse, Gemälde und Stilleben seit 1902, als er von einem zweijährigen Aufenthalt in Paris zurückgekehrt war, bekannt geworden. Viele Medaillen und einige Ankäufe von Museen zeugen von Erfolgen auf Ausstellungen dieser Zeit. Das Bildnis »Im Birkenwald« wurde von der Neuen Pinakothek in München erworben.

München war die Wahlheimat Münzers geworden, als er 1890 nach dem Tode seiner Mutter — sein Vater war bereits 1877 verstorben — an die Münchener Kunstakademie ging (Professoren Raupp, Seitz, Höcker). Seine Mutter hatte ihn in Breslau das Gymnasium bis zur Berechtigung zum einjährigen Militärdienst sowie eine Lehrzeit bei einem Stubenmaler absolvieren und die Kunst- und Kunstgewerbeschule besuchen lassen.

Die Übersiedlung nach Düsseldorf fiel Münzer, der 1908 geheiratet hatte, schwer. Aber die Düsseldorfer Gesellschaft nahm das Münchener Ehepaar freundlich auf. Florian Münzer wurde 1909, Wolfgang Münzer 1916 geboren. Im Kriege zunächst als Kriegsmaler an der Front, mußte Münzer später Kriegsdienst in der Heimat ableisten. Im Jahre 1920 erhielt Münzer den Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Aachen.

Von weiteren größeren Arbeiten nach dem ersten Weltkrieg sind ein »Bacchanal« von 1925, »Der Rhein« von 1930 und »Fausts Traum« von 1931 sowie die Gestaltung mancher Feste im Künstlerverein »Malkasten« zu erwähnen. Für die Weltausstellung 1937 in Paris entstanden zwei Bilder »Marksburg« und »Bayreuth«, unter dem Motto »Alles trinkt« ein Wandbild in der Packhalle der Firma Henckell & Co. in Wiesbaden (1937). Bei Freunden in Bad Wiessee malte er einen »St. Florian« in Fresko-Technik an die Hauswand.

Im Jahre 1932 war Münzer in den Ruhestand versetzt worden. Nach dem Umzug nach Holzhausen am Ammersee, wo 1939 ein winterfestes Haus bezogen werden konnte, nahm er vier Gobelin-Vorlagen in Angriff (»Feuer«, »Wasser«, »Luft«, »Erde«). Später beschäftigte er sich mit Vorarbeiten für Wandbilder in einem auf Rügen geplanten Bau für ein Seebad.

In der zweiten Nachkriegszeit schuf Münzer eine Vielzahl kleinerer Gemälde, Zeichnungen und Radierungen. Als Achtzigjähriger zog er noch mit Feldstuhl, Feldstaffelei, Malkasten und Malschirm in den Wald, um Studien zu malen.



Im Jahr 1950 konnte er auch noch einmal in München ausstellen und einen Überblick über sein Schaffen geben.

Am 24. Januar 1953 schloß er im Krankenhaus von Landsberg am Lech seine Augen für immer. Kurz vor seinem Tode verlieh ihm die Gemeinde Rieden am Ammersee die Ehrenbürgerschaft.

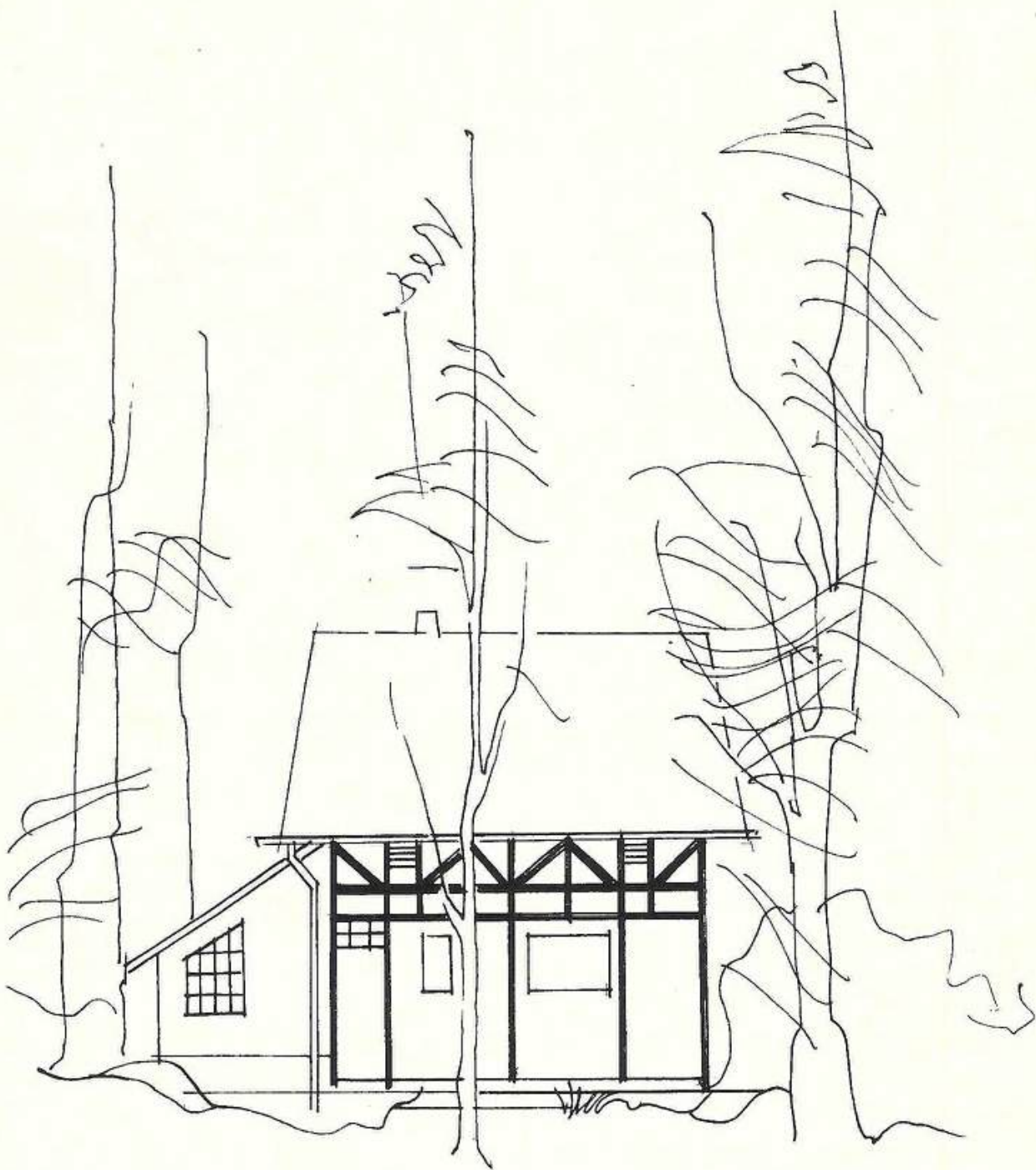
Von der Zeichnung, Illustration und Landschaftsstudie über Stilleben und Bildnis bis zur Darstellung von Personen der Geschichte sowie von Sagen- und Phantasiegestalten, bis hin schließlich zur Allegorie hat Münzer alle Formen der Malerei aufgegriffen und dabei die Techniken der Zeichnung, Komposition und Farbgebung vollkommen beherrscht. Er war ein von seiner Kunst besessener Künstler und hat ein großes Werk geschaffen.

Versucht man den Inhalt des Wiedergegebenen auf einen Nenner zu bringen, so ist das Thema Adolf Münzers der Mensch im Spannungsfeld von Natur und Kunst. Die elementaren Grundlagen des menschlichen Lebens werden ebenso wie die Kunstformen selbst bildnerisch-malerisch dargestellt. Die Ehrfurcht Münzers vor der Natur entbehrt auch nicht religiöser Züge. Für ihn ist ein Mensch ohne Gottesvorstellung ein armer Mensch. Er scheut sich dabei nicht, die Sonne als Symbol der Göttlichkeit des Alls, in das der Mensch einbezogen ist, zu erblicken. Und so, wie er sein eigenes Leben als Geschenk anerkennt, stellt er seinem Werk als Überzeugung voran, was »Lynkeus der Türmer« in Goethes Gedicht verrät:

»So seh ich in allen  
die ewige Zier,  
und wie mirs gefallen,  
gefall ich auch mir.  
Ihr glücklichen Augen,  
was je ihr gesehn,  
es sei wie es wolle,  
es war doch so schön!«

Zugleich belebende und beruhigende Kraft ausstrahlend verkündet Münzers Werk den unbeirrbaren Glauben, daß das Leben für jeden Menschen ein Geschenk sei, und vermittelt eine einfach gegründete und geistig entfaltete Lebensfreude.





*Atelier Münzer*



## Walter Georgi (1871 - 1924)

Rüdiger v. Wackerbarth

Walter Georgi — geboren am 10. April 1871 in Leipzig — war ein fröhlicher Maler und überhaupt darf man sich die »Scholle«-Freunde nicht sauertöpfisch vorstellen. Für zehn Jahre etwa waren sie die Spitze der lebendigen Münchner Kunst. Sie hatten den jungen Stil, den Jugendstil, und wer moderne Kunst wollte, der kam zu ihnen. Und das waren nicht wenige.

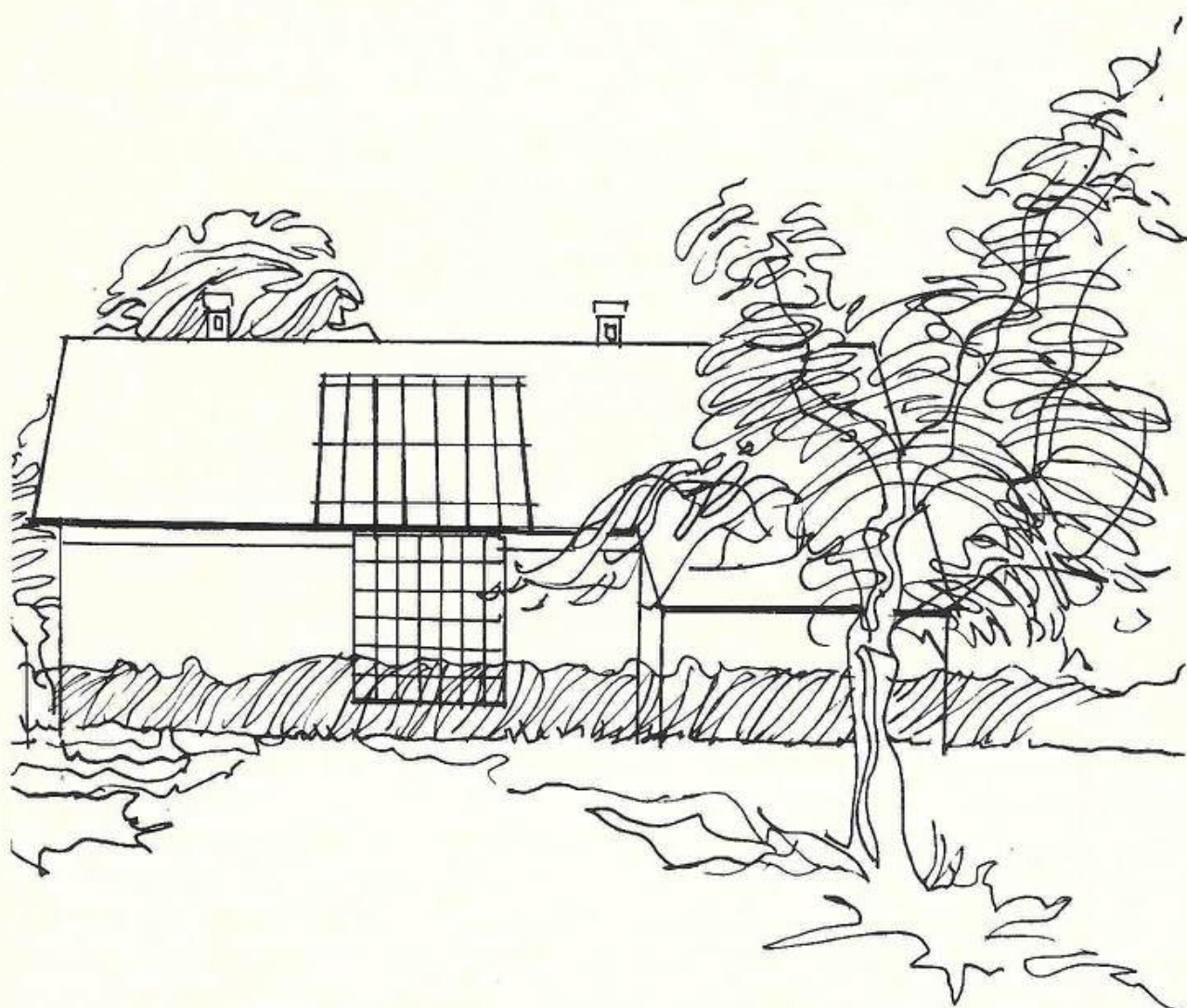
Georgi malte viele Szenen aus dem Alltag, in erzählender Art und oft die Arbeiten im Dorf beschreibend. Er brauchte ja nur rundum zu blicken und hatte Motive und Modelle genug bei seinen Nachbarn in Holzhausen. Und so erkannten sich auch viele wieder in seinen Bildern.

Verständlich, daß er sie nicht nur als Bauern malte, sondern ihre Gesichtszüge auch zu einem Gemälde nahm, zu dem er Heilige brauchte. Will man sie sehen, so muß man nach oben blicken, so wie es sich auch für echte Heilige gehört. Da stehen sie, im Kreis zu zweit und dritt und sehen recht ernst oder auch froh bewegt aus. Man muß also nach oben blicken und zwar im Dom von St. Blasien im Hochschwarzwald. Denn da hat sie der Walter Georgi in die Kuppel gemalt, im Jahre 1909 und in 35 Meter Höhe, also etwa so hoch wie der First eines zwölfstöckigen Wohnhauses.

Es ist eines der ganz wenigen großen erhalten gebliebenen Jugendstilfreskos religiösen Inhalts, daran seien die Kunstgeschichtler erinnert. Und daß er als Modell seine Nachbarn nahm, die Bauern von Holzhausen, daran seien deren Enkel erinnert. Es gäbe eine respektable Ahnengalerie der Großvätergeneration, wenn sie nur nicht so vertrackt hoch angebracht wäre.

Seit 1908 lehrte Walter Georgi als Professor in Karlsruhe; seine Bilder wurden zunehmend farbiger, schillernder, Hintergründiges widerspiegelnd. Er mag als eines der aktivsten Talente der Freundesgruppe gelten, doch starb er schon 1924 an einer nicht erkannten Blinddarmentzündung. Sein Grab ist auf dem Holzhausener Friedhof. Die Witwe blieb, und ihr schmales Gesicht, das von hellen Augen und langen schwarzen Haaren beherrscht war, ist noch manchen Holzhausern in Erinnerung. Ihre aufrichtige, natürliche Art gehörte für Jahrzehnte zum Dorf. Sie lebte eingesponnen in die Bilderwelt ihres Mannes in der Stille Holzhausens, in die die Marschritte der neuen Zeit nicht gar so laut klangen und in der es nicht wichtig war, welche Rasse oder Glauben die Großeltern hatten.





*Atelier Georgi*



Aber diese Stille zerriß: deportiert am 12. Januar 1944, verstarb Wina Sarah Georgi, geborene Mittermann, schon Ende Januar im KZ Theresienstadt. Auch ihrer Asche gilt der Satz auf dem Dorfstein: »Gewidmet denen, die vor uns waren. . .«

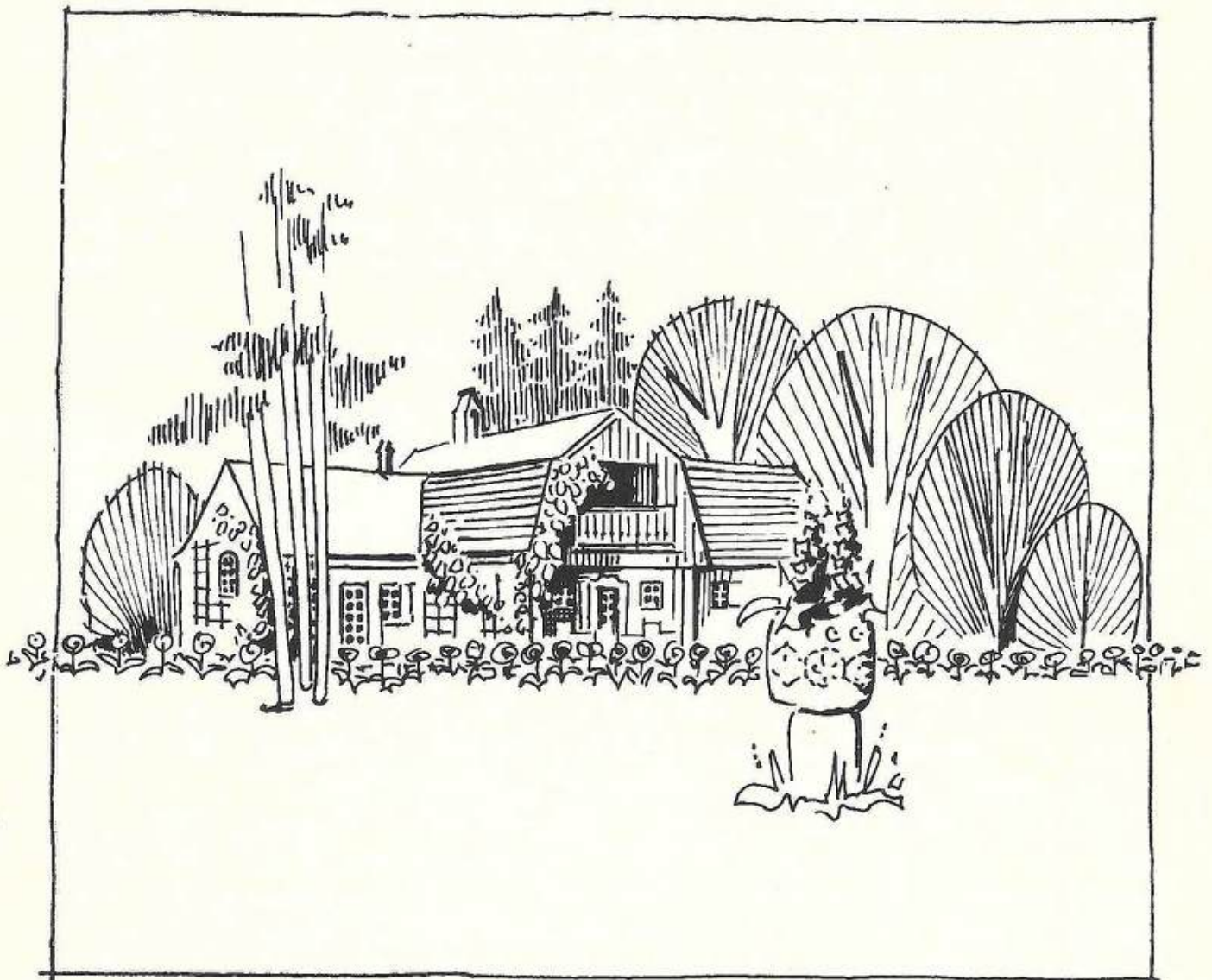
### **Matthias Gasteiger (1871 - 1934) und Anna Sophie Gasteiger (1877 - 1954)** Irene Faber-Gasteiger

Von 1902 an lebte das Künstlerehepaar Gasteiger hauptsächlich in Holzhausen; sie waren die ersten, die sich hier am See Land erwarben und sich dort ein Haus bauten: Holzhausen als Künstlerkolonie ist eigentlich *ihre* Entdeckung. Die meisten Künstler aus München und bayerischen Landen, die sich hier später niederließen, taten dies wegen der geselligen Zusammenkünfte im Hause Gasteiger. Matthias Gasteiger entstammt einer südtiroler Bauernfamilie; er selber aber wurde 1871 schon in München geboren, wo er die Kunstakademie besuchte. Zahlreiche Münchner Brunnen, wie das berühmte »Brunnenbuberl« am Stachus, der Dianabrunnen, das Reiterstandbild auf der Rennbahn in Riem sind seine Werke. Auf der Großen Berliner Kunstausstellung bekam er schon in jungen Jahren mit 22 Jahren die Goldmedaille und war bald so angesehen, daß er in Schloß Deutenhofen bei Dachau eine Bildhauer- und Malerschule gründete. Hier lernte er auch seine spätere Frau Anna Sophie kennen, die als Blumenmalerin sehr bekannt wurde. Anna Sophie Meyer ist 1877 in Lübeck geboren; von da kam sie als Schülerin in die Malschule nach Dachau. Gemälde, die sie schon mit 16 Jahren als Schulkind malte, zeigen früh ihr ausgeprägtes Talent. Der Ammersee aber inmitten seiner herrlichen Landschaft, seinen bunten Bauerngärten — Holzhausen mit seinen dem Künstlerauge unerschöpflichen Motivquellen, war bestimmend für ihr Schaffen und Anregung über fast ein halbes Jahrhundert hinweg.



Während Matthias Gasteiger schon 1934 starb, lebte Frau Gasteiger bis zu ihrem Tode 1954 mit ihrer Familie in Holzhausen.

(Quellen u.a.: Künstlerlexikon Thieme-Becker. — A. H. Heindl, Das Westufer des Ammersees, ein zweites Worpsswede. In: Jahrbuch »Lech-Isar-Land«, Weilheim 1965.)



*Das Haus Gasteiger*



## **Die Ausbildungsstätte Holzhausen a. A. der Bayerischen Verwaltungsschule**

Karl Fuchs

Holzhausen a. A. ist Sitz der Ausbildungsstätten der Bayerischen Verwaltungsschule und ist dadurch in Bayern besonders bei den Behördenangehörigen der inneren und kommunalen Verwaltung sehr bekannt geworden. Hier werden in den idyllisch am Ammerseeufer gelegenen Internatsgebäuden die Angehörigen des mittleren und gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes sowie die Behördenangestellten aus dem Bereich der Kommunalverwaltung geschult und auf die entsprechenden Anstellungs- bzw. Fachprüfungen vorbereitet. Daneben finden auch laufend Fortbildungsveranstaltungen für den genannten Personenkreis statt. In den parkähnlich angelegten Grundstücksflächen finden die Lehrgangsteilnehmer den notwendigen Erholungsausgleich zu der anstrengenden Lerntätigkeit.

Es waren ausschließlich kriegsbedingte Gründe, die die Bayerische Verwaltungsschule in den Jahren 1943 bis 1945 veranlaßten, den Raum München mit dem weniger bombengefährdeten Ammerseegebiet für Schulungslehrgänge zu vertauschen. Zunächst mußten im Dominikanerinnen-Kloster Utting behelfsweise Lehrgänge abgehalten werden. Mit der am 1. April 1949 erfolgten Anmietung des ehemaligen Strandhotels »Panorama« wurde — was seinerzeit wohl kaum voraussehbar war — der Grundstein für die Ausbildungsstätten Holzhausen a. A. gelegt, die sich aus bescheidenen Anfängen heraus im Verlauf der weiteren Jahre zu ihrem heutigen Umfang entwickelt haben.

Am 1. Juni 1952 wurde als erste schuleigene Ausbildungsstätte das Hotel »Panorama« käuflich erworben. Durch einen großzügigen Umbau in den Jahren 1958/59 konnte die Unterbringungskapazität auf 58 Lehrgangsteilnehmer erhöht werden. Das Haus trägt heute die Bezeichnung »Gebäude II«.

Durch den Erwerb eines 100 m südlich des Gebäudes II gelegenen Grundstücks im Jahre 1955 bot sich die Möglichkeit zur Errichtung einer weiteren Ausbildungsstätte. Hier wurde 1956 ein modernes Ausbildungsgebäude geschaffen, das sich in einen Haupttrakt als Unterkunftsgebäude und zwei Seitenbauten als Hörsaal- und Wirtschaftsgebäude gliedert. Es erhielt die Bezeichnung »Gebäude I« und ist Zentralgebäude für die örtliche Verwaltung und den Wirtschaftsbetrieb. Die Unterbringungskapazität liegt bei 64 Lehrgangsteilnehmern.



Ein weiterer Grundstückserwerb im Jahre 1958 nördlich des Gebäudes II führte zunächst zur Schaffung eines dringend notwendig gewordenen Parkplatzes sowie eines Sportplatzes. Um den immer umfangreicheren Schulungsaufträgen gerecht werden zu können, war die Errichtung einer weiteren Ausbildungsstätte unumgänglich geworden. Sie wurde im Jahre 1963 fertiggestellt und bietet Unterkunft für 58 Personen. In dieser jüngsten, mit »Gebäude III« bezeichneten Ausbildungsstätte konnten alle bei den vorangegangenen Bauten gewonnenen Erfahrungen nutzbringend angewendet werden.

Der Ankauf von zwei weiteren Grundstücken zwischen den bereits bestehenden Gebäudekomplexen in den Jahren 1965 bzw. 1975 diente ausschließlich der Arrondierung der bisher getrennten Grundstücksflächen. Alles in allem besitzt die Bayerische Verwaltungsschule damit heute in Holzhausen ein Areal von etwa 42 000 qm.

Die Lehrgangsteilnehmer wohnen in zweckmäßig eingerichteten Zweibettzimmern mit eigener Waschgelegenheit. Daneben stehen in jedem Stockwerk noch



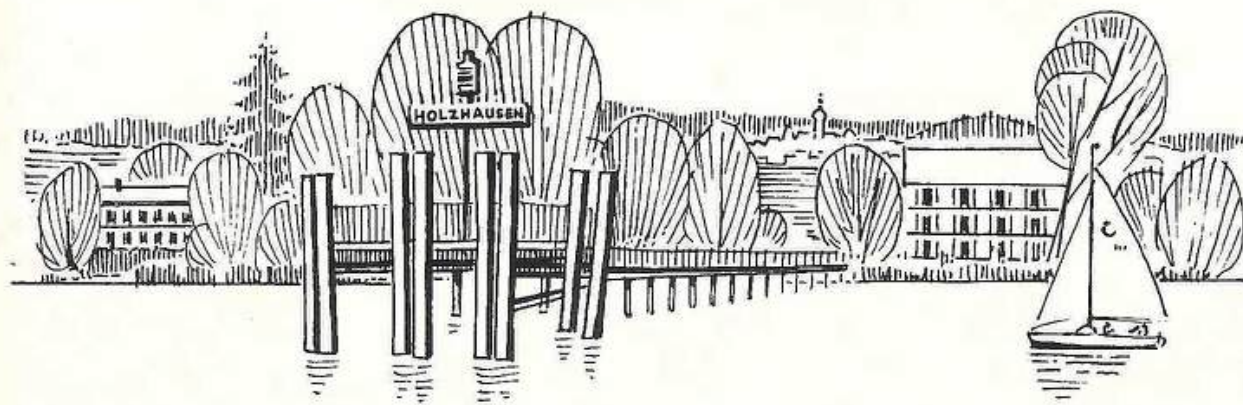
*Verwaltungsschule »Haus Sieben Eichen«*



zusätzliche Duschräume zur Verfügung. In allen Gebäuden befinden sich neben den Hörsälen Aufenthalts- und Leseräume. Zur sportlichen Betätigung stehen ein kleiner Sportplatz sowie in jedem Gebäude ein Tischtennisraum zur Verfügung. Dieses etwas dürftige Freizeitangebot erweitert sich in den Sommermonaten natürlich um die begehrten Bademöglichkeiten im Ammersee, die unmittelbar von den schuleigenen Badestegen aus wahrgenommen werden können.

Leider reicht das derzeitige Fassungsvermögen der Ausbildungsstätten Holzhausen mit etwa 180 Betten bei weitem nicht aus, um die notwendigen Lehrveranstaltungen im eigenen Hause durchführen zu können. Deshalb müssen schon seit Jahren unter anderem eine Reihe von nahegelegenen Gasthöfen des Ammersee-Raumes den Überhang an Lehrgangsteilnehmern aufnehmen.

Wenn sich die Ausbildungsstätten Holzhausen a.A. der Bayerischen Verwaltungsschule besonderer Beliebtheit erfreuen, so liegt das sicherlich nicht nur an ihrer einzigartig schönen Lage am Ufer des Ammersees sondern auch an der bewußt unauffällig gehaltenen Regie und der dadurch bedingten angenehmen Atmosphäre. Dies wird von zahlreichen Besuchern immer wieder dankbar bekundet.





## INHALT

|                        |                                                                                            |    |
|------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Emil Maurer            | Zum Geleit . . . . .                                                                       | 5  |
|                        | Grußwort des Bürgermeisters . . . . .                                                      | 7  |
| Wilhelm Neu            | <b>Beiträge zur Ortsgeschichte</b>                                                         |    |
|                        | Vor- und Frühgeschichte — Urkundliche Erwähnungen — Die mittelalterliche Pfarrei . . . . . | 9  |
|                        | Die Filialkirche St. Ulrich . . . . .                                                      | 16 |
|                        | Die Feldkapelle . . . . .                                                                  | 27 |
|                        | Häusergeschichte mit Besitzerfolge . . . . .                                               | 35 |
|                        | Die Bautätigkeit ab 1900 . . . . .                                                         | 49 |
|                        | Unser Dorf vor 300 Jahren . . . . .                                                        | 52 |
|                        | Schlichtung eines Weidestreits im Jahr 1573 . . . . .                                      | 55 |
|                        | Eine Wirtshausrauferei anno 1666 . . . . .                                                 | 56 |
|                        | Eine Hofübergabe vor 306 Jahren . . . . .                                                  | 59 |
|                        | Holzhauser G'schichtlin . . . . .                                                          | 61 |
|                        | Einige Angaben über die Ortsstruktur . . . . .                                             | 63 |
|                        | Flurnamen in der Gemarkung Holzhausen . . . . .                                            | 64 |
|                        | <b>Künstlerbiographien</b>                                                                 |    |
| Wolfgang Münzer        | Holzhausen und die Künstler . . . . .                                                      | 66 |
| Dagmar v. Kessel-Thöny | Eduard Thöny (1866-1950) . . . . .                                                         | 69 |
| Rüdiger v. Wackerbarth | Fritz Erler (1868-1940). . . . .                                                           | 72 |
| Wolfgang Münzer        | Adolf Münzer ((1870-1953) . . . . .                                                        | 76 |
| Rüdiger v. Wackerbarth | Walter Georgi (1871-1924) . . . . .                                                        | 80 |
| Irene Faber-Gasteiger  | Matthias Gasteiger (1871-1934) und Anna Sophie Gasteiger (1877-1954) . . . . .             | 82 |
| Karl Fuchs             | Die Ausbildungsstätten Holzhausen der Bayerischen Verwaltungsschule . . . . .              | 84 |



## **ABBILDUNGSNACHWEIS**

### **Fotos**

Bayer. Landesamt für Denkmalpflege: S. 6, 15, 20, 26,  
28, 34

I. Meyer, Neustadt/Donau: S. 44, 85

W. Neu: S. 29

H. Rohrmoser: S. 63

Fam. Wilhelm: S. 40

Mit freundlicher Erlaubnis der Herausgeber wurden  
entnommen:

Aus »Herrschinger Hefte«, Folge 14: S. 10, 11

Aus »Jahrbuch Lech-Isar-Land«, Weilheim 1973:  
S. 22, 23, 37

### **Zeichnungen und Bilder**

Titelblatt »Holzhausen am Abend« nach einem Ge-  
mälde von R. v. Wackerbarth

B. Betz: S. 71, 75, 79, 81

R. v. Wackerbarth: S. 48, 50, 51, 61, 83, 86

Fam. Wilhelm: S. 62